

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Donnerstag, 2. Oktober 1986

Nr. 193 (5321)

Preis 3 Kopeken

Ideologische Überzeugtheit anerziehen

Unionsberatung von Leitern der Lehrstühle für Gesellschaftswissenschaften

Das Tempo des gesellschaftlichen Fortschritts und die Beschleunigung der sozialökonomischen Entwicklung des Landes hängen in bedeutendem Maße von der ideologischen und politischen Reife des Volkes ab. Eine wichtige Rolle bei der Ausbildung von Spezialisten, die mit der marxistisch-leninistischen Theorie gewappnet sind, sie in der Praxis anzuwenden sowie auf neue

Art zu denken und zu handeln vermögen, kommt den Hochschuleinrichtungen zu. Die exakten Orientierungspunkte ihrer Tätigkeit sind vom wahrhaft revolutionären Charakter unserer Zeit bestimmt.

Die Aufgaben der Lehrstühle für Gesellschaftswissenschaften im Sinne der Beschlüsse des XXVII. Parteitag der KPdSU stehen im Blickpunkt der Teilnehmer der

Unionsberatung, die am 1. Oktober in Moskau, im Großen Kremelpalast, eröffnet wurde.

Mit Beifall begrüßten die Versammelten die Genossen M. S. Gorbatschow, G. A. Aljiew, A. A. Gro-myko, L. N. Saikow, J. K. Ligatschow, M. S. Solomenzew, V. M. Tschebrikow, W. I. Dolgich, B. N. Jelzin, N. W. Talyzin, A. P. Birjukow, A. F. Dobrynin, M. W. Simjanin, W. A. Medwedew, V. P.

Nikonow, G. P. Rasumowski, A. N. Jakowlew, I. W. Kapitonow.

An der Arbeit der Beratung beteiligten sich die Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrates der UdSSR, die Sekretäre und Leiter der Abteilungen Wissenschaft und Lehranstalten der ZK der Kommunistischen Parteien der Unionsrepubliken, der Regions- und Gebietspartei-Komitees, Wissenschaftler, Leiter der Ministerien und anderer

zentraler Staatsorgane, Rektoren und Sekretäre von Parteiorganisationen der führenden Hochschulen des Landes.

Die Beratung wurde vom Generalsekretär des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow eröffnet. Seine Rede wurde mit großer Aufmerksamkeit aufgenommen und vom anhaltenden Beifall begleitet.

(Schluß S. 3)

Rede des Genossen M. S. Gorbatschow

Geehrte Genossen! Zuerst möchte ich Sie im Namen des Zentralkomitees der Partei herzlich begrüßen und Ihrer Beratung viel Erfolg wünschen.

Die Zeit erfordert Initiative und Schöpferum in allen Lebensbereichen. Sie hat uns ihrer Neuheit und ihrem Ausmaß nach beispiellose Aufgaben gestellt, die in kürzester Frist gelöst werden müssen.

Das Zentralkomitee geht von der festen Überzeugung aus, daß die Realisierung des Kurses auf Beschleunigung, auf Umgestaltung und Erreichung einer neuen Qualität der Gesellschaft nicht möglich ist ohne aktive theoretische Arbeit, ohne zuverlässige Gewährleistung praktischer Maßnahmen zur Verwirklichung der gesellschaftlichen Beziehungen des sich entwickelnden Sozialismus.

Seinerzeit schrieben Marx und Engels: „Ehe das Proletariat seine Siege auf Barrikaden und in Schlachtlinien erringt, kündigt es die Ankunft seiner Herrschaft durch eine Reihe idealtueller Siege an“.

In Bezug auf die Gegenwart kann man sagen: Wir müssen bedeutende intellektuelle Fortschritte erzielen und auf dem Gebiet der Theorie sowie beim schöpferischen Durchdenken der neuen Erscheinungen und Prozesse des Lebens wesentlich voranschreiten, noch bevor wir eine neue Qualität der Gesellschaft erreicht haben.

Die Theorie ist nicht nur für weitreichende soziale und politische Orientierung notwendig. Sie wird buchstäblich für jeden unserer Fortschritte benötigt. Keine einigermaßen bedeutende praktische Frage kann gelöst werden, ohne daß sie zuerst durchdacht und theoretisch begründet worden ist. Die theoretische Tätigkeit selbst wird zu einer der wichtigsten Triebkräfte des sozialistischen und kommunistischen Aufbaus, zu einem überaus wichtigen Instrument der Umgestaltung.

Die Theorie muß vor allem die Besonderheiten des Sozialismus in der gegenwärtigen Periode vollständiger und tiefer erschließen sowie einzelne Merkmale des qualitativ neuen Zustandes umreißen, den er in der Zeit bis zum Jahre 2000 erreichen muß. Sie muß ein wissenschaftlich-objektives Bild der gegenwärtigen Welt im ganzen liefern.

Das alles sind keine einfachen Fragen. Nehmen wir nur eine davon. Unser Ideal ist die allseitige Entwicklung des Menschen, die eine immer vollere Befriedigung der wachsenden materiellen und geistigen Bedürfnisse der Menschen voraussetzt. Wichtig ist dabei, daß der materielle Fortschritt mit intellektueller und moralischer Bereicherung einhergeht.

Erfahrungsgemäß wissen wir: Wenn die geistigen und moralischen Grundsätze des Menschen und der Gesellschaft verarmen, verstärken sich unbedingt Verbraucherstimmung und Sachmangel, kümmerlicher wird die innere Welt des Menschen. Wie wir sehen, wirkt das Gesetz der Erhöhung der Bedürfnisse nicht eindeutig und automatisch. Hier handelt es sich um ein Problem und dabei um ein großes. Es muß bei Wechselwirkung aller Faktoren des Lebens und der Entwicklung des Menschen gelöst werden.

Die sich entfaltende Umgestaltung erteilt einen äußerst verantwortlichen sozialen Auftrag dem gesamten System der Gesellschaftswissenschaften. Unsere Vorstellungen von der Dialektik der Produktivkräfte und der Produktionsverhältnisse, vom sozialistischen Eigentum, von Kooperation, Selbstverwaltung des Volkes und von Demokratie, von der Entwicklung des gesellschaftlichen Bewußtseins, den Ursachen der negativen Erscheinungen und den Wegen zu ihrer Beseitigung sowie viele andere benötigen eine Vervollständigung auf Grund des Materials aus dem heutigen Leben.

Die Partei rechnet auf den zunehmenden Beitrag der ökonomischen

Wissenschaft zu unserem Kampf um die Entwicklung der Produktivkräfte, um die Anwendung führender Technologien, die Verwirklichung der Produktionsverhältnisse und Veränderung der Formen der Wirtschaftsführung und Leitung.

Ohne das ist die Beschleunigung nicht möglich, kann der Hauptfaktor — der Faktor Mensch — nicht angewandt werden.

Kurz und gut, das ZK der KPdSU betrachtet die Aktivierung der theoretischen Front als eine überaus wichtige Aufgabe. Dies ist ein integrierender Bestandteil unserer Strategie, eine unaufhebbar und objektive soziale Notwendigkeit. Auf diesem Wege muß man auf vieles verzichten, dagegen aber auch vieles neu beginnen.

Was meine ich damit? In den Programmdokumenten des XXVII. Parteitags, in dem jüngsten Beschluß des ZK der KPdSU „Über die Zeitschrift „Kommunist““ ist die Rede von der Notwendigkeit der Umgestaltung der Gesellschaftswissenschaft. Es wurden die Problemrichtungen, konkreten Wege und Methoden einer solchen Arbeit abgesteckt. Sie werden hier diese Fragen erörtern.

Ich möchte dazu meine Meinung äußern. Vor allem muß es sich hier, denke ich, um die veränderte Rolle und Bedeutung der Gesellschaftswissenschaft sowohl im Hinblick auf die gesamte Wissenschaft als auch in breiteren — gesellschaftlichen und gesamtgesellschaftlichen Dimensionen handeln. Die tiefgreifenden, qualitativen, man könnte sagen, revolutionären Umgestaltungen, die sich in der Gesellschaft vollziehen, fordern nicht nur den Umbau der Gesellschaftswissenschaft, sondern auch eine Reihe wesentlicher Veränderungen in der Einstellung der anderen Wissenschaften und auch der ganzen Gesellschaft zu ihr.

Es ist klar, daß im Zuge der Umgestaltung unseres Lebens und seiner Erneuerung ein erbitterter, nicht immer offener, doch kompromißloser Kampf von Ideen, psychologischen Einstellungen, Denk- und Verhaltensweisen stattfindet. Das Alte, Überlebte ergibt sich nicht kampflos, es findet neue Formen, um sich der Dynamik des Lebens in verschiedenen scholastischen Winkelzügen anzupassen. Dabei bemüht man sich zuweilen, auch die Begriffe „Beschleunigung“ und „Umgestaltung“ in den Rahmen abgelebter Dogmen und Stereotype zu zwingen und in der Neuheit und revolutionäres Wesen auszulaugen.

Doch man darf die heutigen Prozesse nicht alten Formen anpassen. Es müssen neue Schlußfolgerungen ausgearbeitet werden, die die moderne Dialektik des Lebens widerspiegeln. Und das ist nur in einer Atmosphäre des Schöpferums möglich. Die Suche nach der Wahrheit muß über den Vergleich unterschiedlicher Gesichtspunkte, Diskussionen und Erörterungen, über die Zerstörung früherer Stereotype gehen.

Deshalb sprechen wir mit besonderem Akzent davon, daß Kühnheit und Initiative beim Aufbringen neuer Ideen notwendig sind. Deshalb stellt die Partei heute so prinzipiell die Frage das „Moments der Wahrheit“, der Durchsetzung der Wahrheit im Leben und in der Wissenschaft, die das Leben zu erschaffen und nützliche, effektive Lösungen ihrer Probleme zu finden hat. „Die erste Pflicht aller derer, die Wege zum menschlichen Glück suchen wollen“, unterstrich Lenin, „ist sich nicht selbst zu betrügen, sondern den Mut zu haben, der Wirklichkeit ins Auge zu sehen“.

Das neue Denken, das alle erlernen müssen, ist ein dialektisches Denken, und die Dialektik, schrieb K. Marx, „läßt sich durch nichts imponieren, ist ihrem Wesen nach kritisch und revolutionär“. Und diese Qualität ist nach Lenin dem Marxismus „voll und zedingslos“ (Lenin) eigen.

Heute stehen die Gesellschaftswissenschaftler vor der Aufgabe, die Entfernung von den Anforderun-

gen des Lebens zu überwinden. Wir haben dringend eine Zuwendung der gesamten Front der Gesellschaftswissenschaft zur Praxis notwendig. Eben so hat unser Parteitag die Frage gestellt. Ich bin überzeugt, daß auch die Arbeit Ihrer Beratung gerade in dieser Richtung verlaufen wird.

Ich möchte nur unterstreichen: Die Festigung der Verbindung zwischen Theorie und Praxis ist kein allgemeiner Aufruf. Das ist der Schlüssel zur Umgestaltung der Gesellschaftswissenschaft, das Arbeitsprinzip der Wissenschaftler und Hochschullehrer.

Und noch eins: Die Praxis ist die Grundlage der Erkenntnis und das Kriterium der Richtigkeit. Das haben wir längst begriffen, das bringen Sie auch Studenten bei. Wird aber immer eingesehen, daß die Verbindung zwischen Theorie und Praxis dialektische Verbindung ist? Die theoretischen Aufgaben dürfen nicht von den praktischen getrennt werden, man darf aber auch die Theorie nicht durch bloße Registrierung von Tatsachen ersetzen. Die Theorie muß die Praxis überflügeln, sie muß die Erscheinungen in größeren Dimensionen betrachten, sie tiefer ergründen und das sehen, was von der Zeit vergrüllt ist.

Die Wissenschaft, die Theorie sind dort und dann unersetzlich, wo und wenn sich die üblichen Aktionsverfahren nicht bewähren, wo die früheren Erfahrungen und das praktische Denken den nötigen Rat zu geben vermögen, wo prinzipiell neue Lösungen und nicht standardmäßige Handlungen notwendig sind.

Die Wissenschaft ist uns auch dazu notwendig, um das Vermögen der Jugend — selbständig und schöpferisch zu denken — zu formen, zu erziehen und zu kultivieren.

Ich sage es offen und aufrichtig: Die vorläufig bestehende Organisation sowie die Formen und Methoden des gesellschaftswissenschaftlichen Unterrichts fördern in hohem Maße das, was wir Dogmatismus und Scholastik nennen. Der Hang, in „Binsenwahrheiten“ Rezepte zu suchen, die für alle Lebensfälle passen würden, entsteht aus pedantischem Verhalten, daraus, daß man nicht die schöpferische Arbeit des Denkens, sondern das gedankenlose Auswendiglernen allgemeiner Lehrsätze im Auge hat.

Dem Auswendiglernen, dem Pauken stellte Lenin bekanntlich gründliches Nachdenken gegenüber. Doch gerade das fehlt häufig beim gesellschaftswissenschaftlichen Unterricht.

Es ist eine paradoxe Situation entstanden: Das Interessanteste und Spannendste in der modernen wissenschaftlichen Erkenntnis — der Mensch und die Gesellschaft, ihre Entwicklungsgesetze und Gegensätze, der Klassenkampf, der Aufbau einer neuen Gesellschaft, das Streben der Menschheit nach einem Ideal, die geistige Suche und die Enttäuschungen, die Erlangung der Weisheit und der Heldenmut des Arbeitsaufbaus werden nicht selten in Vorlesungen und auch in Lehrbüchern zu etwas Langweiligem und Formalen.

Dadurch wird die lebendige Seele, die ganze Anziehungskraft der emotionalen Intellektualität des Marxismus-Leninismus rettet, welcher der Gipfel und der Knäuel des bebenden menschlichen Gedankens ist, der die ganze Weisheit und den ganzen Schmerz, die reichsten Erfahrungen der Arbeitsmenschen und ihre Hoffnungen an eine bessere Zukunft in sich aufgenommen hat.

Heute, wo die Partei uns dazu auferlegt hat, auf neue Weise zu denken und zu arbeiten, gilt es, auch den Prozeß der Bildung und Erziehung in mancher Hinsicht auf neue Art zu organisieren.

Vor allem handelt es sich um ein schöpferisches Herangehen, um die Notwendigkeit, die dogmatischen Methoden und Methodiken beim Unterricht in gesellschaftswissenschaftlichen Fächern zu brechen. Es gilt, die Programme neu-

zugestalten, liebe Genossen, neue Vorlesungen vorzubereiten und die Lehrbücher zu erneuern.

Mit einem Wort, man muß sich wieder einmal der Dialektik zuwenden, ihrer Methode, das Wesen eines Gegenstandes oder einer Erscheinung zu ergründen, das Denken und die Erkenntnis durch Widersprüche voranzutreiben. Dieses Prinzip muß man den Hochschulprogrammen und -methoden des gesellschaftswissenschaftlichen Unterrichts zugrunde legen, die den Geist lebendigen Lebens ausstrahlen sollen. Es muß auch im Seminarunterricht vorherrschen, wo man mehr das Vermögen pflegen muß, selbständig zu urteilen und eine wissenschaftliche Diskussion zu führen, in der bekanntlich die Wahrheit erkannt wird. Dialog und kein Monolog — das ist das unumgängliche Element eines wahrhaft schöpferischen Prozesses der Bildung und Erziehung der Jugend.

Wir brauchen, daß die marxistisch-leninistischen Überzeugungen der Jugend das Resultat tief-schürfenden Nachdenkens, Suchens und freudigen Findens seien, wenn Sie wollen, auch der Entdeckungen, wenigstens für sich selbst. Denn nur dann werden die Überzeugungen zu inneren, persönlich erkannten, erlittenen und also richtig feststen Überzeugungen, die einem leben und arbeiten helfen.

In unserer Zeit der Wende erwacht in ihrer ganzen Fülle die Frage der Bedeutung des gesellschaftswissenschaftlichen Unterrichts bei der Herausbildung einer wissenschaftlichen Weltanschauung. Gibt es hier neue Probleme und Aufgaben? Ich denke, ja. Das Wachstum der wissenschaftlichen und technischen Macht der Menschheit, die Verschärfung der globalen Probleme, die zunehmende Gefährdung der Existenz der menschlichen Zivilisation und des Lebens auf der Erde selbst als Folge der imperialistischen Politik des Militarismus und der Aggression — das alles wirft neue weltanschauliche Probleme auf und verpflichtet zur Neuerfassung der alten.

Das Vermögen, sich in der jetzt komplizierten, doch wechselseitig abhängigen Welt zu orientieren, ist keine Gabe der Natur. Sie kommt auch nicht untermwegs, neben dem Erlernen von Spezialfächern. Dieses Vermögen muß künftigen Spezialisten beigebracht werden. Denn die Weltanschauung ist nicht nur eine Gesamtheit allgemeiner Daten über die Welt. Das sind zugleich auch die erkannten Klasseninteressen und -ideale, die rechtlichen und moralischen Normen, die sozialen Prioritäten und humanistischen Werte — all das, was die Wahl der Verhaltensweise des Menschen im Leben, seine verantwortungsvolle Einstellung zur Gesellschaft und zu sich selbst bestimmt.

Die Gesellschaftskunde darf in keinem Fall die Hauptaufgabe außer acht lassen — nämlich die geistige Grundfrage der Persönlichkeit des sowjetischen Menschen, seine aktive staatsbürgerliche Haltung zu formen und sein Handeln zu prägen.

Der wissenschaftlich-technische Fortschritt hat die technische Macht der Menschheit unermesslich erhöht. Ein Teilchen dieser Macht wird heute dem Ingenieur, Konstrukteur, Wissenschaftler anvertraut. Wie wird er darüber verfügen, wenn er eine richtige Wahl treffen, wenn die Umstände es fordern?

Dies ist die Frage der Fragen. Und sie hängt zweifellos von der weltanschaulichen Orientierung der Spezialisten und somit auch sehr wesentlich von Ihrer Arbeit ab, Genossen.

Welch eine riesige Verantwortung für die Ausbildung von Fachleuten liegt sich auf die Schultern der Lehrer für Gesellschaftswissenschaften!

Von Ihrer Lehr- und Erziehungsarbeit mit Studenten wird es vielfach abhängen, in welchem Maße

die künftigen Ingenieure und Agromomen, Ärzte und Lehrer es vermögen werden, ihre Kenntnisse auf dem höchsten Stand der modernen Wissenschaft und ihre berufliche Kompetenz mit ideologischer Überzeugtheit, politischer Reife, hoher Moral und sozialer Aktivität zu verbinden.

Teure Genossen!

Unsere Zeit stellt nicht nur hohe, ich würde sagen, harte Forderungen, sondern bietet auch eine wahrhaft präzedenzlose Möglichkeit sowohl für die Ermittlung von Begabungen als auch für die praktische Anwendung von Fähigkeiten und Talenten.

Es gilt, die Sache überall so einzurichten, daß forschende, kreative, in der Avantgarde der Umgestaltung schreitende Menschen leichter atmen, ersprießlicher arbeiten und besser leben könnten. Das trifft zu auf die Produktion, auf die Wissenschaft, auf die Kunst sowie auf alle Bereiche der gesellschaftlichen Tätigkeit.

Im Laufe des ungestümen wissenschaftlich-technischen Fortschritts wird das intellektuelle, wissenschaftliche Potential zur wichtigsten, ihrem Wesen nach unerschöpflichen Ressourcen der Gesellschaft. Die Lösung der historischen Aufgaben der Beschleunigung hängt in vielem ab von der richtigen, umsichtigen und effektiven Nutzung dieses Potentials. Eine Riesenaufgabe ist seiner Mobilisierung hat die Wissenschaft an Hochschulen zu spielen.

Im System der Hochschulbildung ist nahezu die Hälfte aller Wissenschaftler akademischen Graden und Titeln beschäftigt. Daran aber behaupten, daß sie einen der Zeit angemessenen Beitrag zum wissenschaftlich-technischen und sozialen Fortschritt leisten? Ehrlich gesagt, nein! Die Hochschulwissenschaft steht bei der Gesellschaft noch in großer Schuld.

Ich möchte Sie daran erinnern, daß die Lösung der komplexen, großdimensionalen und langfristigen Programme der sozialökonomischen Entwicklung unserer Gesellschaft unmöglich ist ohne die Verstärkung des Zusammenwirkens der Vertreter von Gesellschafts-, Natur- und technischen Wissenschaften. Die übermäßige, äußerst enge Spezialisierung, Ignorierung der Errungenschaften in anderen Wissensbereichen werden heutzutage zu einem ernsthaften Hemmnis auch für die Entwicklung der Wissenschaft selbst, darunter auch der Gesellschaftswissenschaft. Es ist notwendig, sowohl in der Wirtschaft als auch im Bereich der Wissenschaft und Bildung entschieden die Ressortschranken zu brechen, dabei nicht nur zwischen der Hochschul-, der akademischen und der zweigebundenen Wissenschaft, sondern auch auf dem Gebiet der Hochschulbildung selbst, das über Dutzende Ressorts zersplittert ist.

Es gilt, all diese und andere Fragen kühner aufzuwerfen und zu lösen und dabei vor allem um das Interesse der Sache sorgen. Dann wird auch die Umgestaltung des gesellschaftswissenschaftlichen Unterrichts rascher vor sich gehen. Dann werden die Gesellschaftswissenschaften mehr den Anforderungen des Lebens und der Praxis entsprechen. Dann wird der Unterricht der gesellschaftswissenschaftlichen Fächer ersprießlicher und effektiver sein.

Das Zentralkomitee vertraut Ihnen und wünscht Ihnen Erfolg in Ihrer schwierigen und der Gesellschaft so nötigen Arbeit. Man muß sich jedoch umstellen, und dabei gründlich, um auf dem Niveau der Zeitforderungen zu sein.

Auf die äußerst komplizierten großdimensionalen Aufgaben, vor denen wir heute stehen, schauen wir optimistisch: Wir müssen das alles leisten, wir können gar nicht anders, wir werden es unbedingt vollbringen!

Im Zentralkomitee der KPdSU

Das Zentralkomitee der KPdSU faßte am 25. September 1986 den Beschluß „Über die Ergebnisse der Reise des Genossen M. S. Gorbatschow in die Regionen Krasnodar und Stawropol“. Im Beschluß wird die prinzipielle Bedeutung der Thesen und Folgerungen betont, hervorgebracht während der Zusammenkünfte mit dem Parteiaktiv und den Werktätigen der Regionen Krasnodar und Stawropol am 17. bis 19. September 1986. Auf diesen Treffen wurde ein realistisches Bild der Umgestaltung geliefert, wurden ihre ersten Ergebnisse und Resultate zusammengestellt sowie Aufgaben zu ihrer zielsicheren und konsequenten Verwirklichung festgelegt. Die hier formulierten Schlüsse entwickeln die Richtlinien des XXVII. Parteitags hinsichtlich des revolutionären und allumfassenden Charakters der Umgestaltung weiter, konkretisieren sie in Bezug auf verschiedene Bereiche des gesellschaftlichen Lebens — Wirtschaft, soziale Beziehungen, politischer Aufbau, geistiges Leben, Partei-, Staats- und Wirtschaftstätigkeit. Von großer Bedeutung für die Tätigkeit der Partei ist der Anhaltspunkt, daß die Umgestaltung kein einmaliges Momentereignis, sondern ein Prozeß ist, der im Rahmen eines gewissen historischen Zeitabschnitts verläuft.

Im Beschluß wird unterstrichen, daß die Umgestaltung der Haupthebel bei der Mobilisierung innerer Reserven und Möglichkeiten unserer sozialistischen Gesellschaftsordnung, die unbedingte Voraussetzung für die Realisierung der Linie des XXVII. Parteitags der KPdSU darstellt. Bei der Leitung und Organisation der Umgestaltung geht die Partei vom lebendigen Schöpferum der Volksmassen und von ihrer großen Interessiertheit an den sich vollziehenden Veränderungen aus. Die Werktätigen wollen sich nicht mit den gestrigen Errungenschaften zufriedengeben, mit Mängeln und negativen Erscheinungen abfinden. Im Leben der Gesellschaft vollziehen sich ernstvolle Veränderungen, verbunden mit der Verwirklichung großer Maßnahmen zur Auswertung der Erkenntnisse des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und mit der Reform der Leitung, mit der Hinwendung zu lebenswichtigen sozialen Problemen sowie mit der Schaffung einer neuen moralischen Atmosphäre.

Zugleich aber werden die Zielsetzungen des XXVII. Parteitags der KPdSU, des Jubiläum des ZK sowie der Kurs auf Erneuerung ohne gehörigen Dynamismus verwirklicht. Zwar ist die ganze Gesellschaft entschieden für Veränderungen, jedoch erfolgt der Prozeß der Umgestaltung ungleichmäßig, mit Komplikationen und Widersprüchen. Er stößt auf verschiedene sozialpsychologische und organisatorische Hindernisse sowie auf den Widerstand jener, die in ihrem egoistischen Bestreben die veralteten Traditionen und Privilegien zu erhalten suchen. Ein Hemmschuh bei der Umgestaltung sind die bürokratischen Verirrungen in der Arbeit des Leitungsapparats, Undiszipliniertheit und Verantwortungslosigkeit.

Das ZK der KPdSU unterstreicht, daß die Umgestaltung nur im Kampf des Neuen gegen das Alte, durch Enttarnung der Kritik, Selbstkritik und Publizität auf Grund der Demokratisierung aller Lebensbereiche der Gesellschaft sowie durch Schaffung solcher Bedingungen gesichert werden kann, bei denen jeder Mensch in jedem Arbeitskollektiv, jeder Parteiorganisation, jedem Gebiet, jeder Republik, jedem Zweig sowie in der ganzen Partei und Gesellschaft sich als Herr des Landes empfindet, seine Verantwortung für die allgemeine Sache tief erkennt und seine staatsbürgerliche Haltung zeigt. Die Aufmerksamkeit der Kommunisten, aller Werktätigen, der Partei-, Staats- und Massenorganisationen, der Planungs- und Wirtschaftsleitungsorgane sowie der Arbeitskollektive muß auf die Lösung der Aufgaben des zwölften Planjahres konzentriert werden, denn eine äußerst wichtige Rolle bei der Beschleunigung der sozialökonomischen Entwicklung des Landes zukommt.

Die ZK der Kommunistischen Parteien der Unionsrepubliken, die Regions-, Gebiets-, Stadt-, Rayonpartei-Komitees und die Partei-Grundorganisationen wurden beauftragt, den Verlauf der Umgestaltung in jedem Arbeitskollektiv, auf allen Ebenen der Leitung und Verwaltung sorgfältig zu analysieren, ihr einen noch größeren Aufschwung zu verleihen und zu erreichen, daß sich die Situationen auf jedem Abschnitt zum Besten verändern, daß die Menschen sich sicherer fühlen und energischer vorgehen. Es ist notwendig, größtmöglich die Publizität und sämtliche Formen des Demokratismus zu entfalten, die Kontrolle von unten zu verstärken, brennende Fragen, die die Kommunisten, die Werktätigen der Region und des Produktionszweiges bewegen, auf Versammlungen und in der Presse zu behandeln.

Die Parteiorgane müssen mit dem ganzen Stil ihrer organisatorischen, politischen und ideologischen Tätigkeit der Gesellschaft ein Beispiel der Umgestaltung liefern und alles fördern, was auf die Beseitigung der Mängel zielt, was wertvolle Vorschläge und Erfahrungen mit sich bringt, die Potenzen der Arbeitskollektive und unserer sozialistischen Gesellschaftsordnung aufzeigt. Das ZK der KPdSU verwies darauf, daß eine besondere Rolle in dieser Sache den örtlichen Parteiorganen und den Parteigrundorganisationen zukommt, denen die riesengroße Arbeit zur Verknüpfung der politischen Linie mit dem realen Leben, zur Verwirklichung der Richtlinien der Partei in all ihrer Vollkommenheit auferlegt wird.

Es ist notwendig, die Umgestaltung sowohl von unten, als auch von oben her zu verwirklichen. Die Tätigkeit der Verwaltungsorgane muß die Entfaltung der Initiative der Massen fördern. Doch die diesbezüglichen wichtigen politischen Beschlüsse des ZK und der Regierung stoßen nicht selten auf die Trägheit der Ministerien und Ämter, die sich nur mit großer Mühe von den alten Gewohnheiten trennen, sich beilegen, ihre Rechte den Betrieben und Vereinigungen abzutreten, nach wie vor zahlreiche Zirkulare erlassen und den Schein aktiver Arbeit schaffen, ohne konkrete Aufgaben und Aufträge in festgesetzten Terminen zu lösen. Es gilt, die Tätigkeit der Ministerien und Ämter der Schaffung neuer Bedingungen der Wirtschaftsführung, der Entwicklung und breiten Anwendung ökonomischer Methoden der Leitung sowie der aktiven Einbeziehung der Werktätigen in die Leitung der Produktion unterzuordnen.

Das ZK der KPdSU verwies auf die Notwendigkeit, mit der alten unzulänglichen Praxis Schluß zu machen, bei der die Erfüllung der Beschlüsse der Zentralorgane an der Basis eigenmächtig auf spätere Termine verlegt wird, und warnte, daß Leiter, die diesen gefährlichen Weg gehen, persönliche Verantwortung vor der Partei werden tragen müssen.

Die Partei-, Staats-, und gesellschaftlichen Organisationen, die Wirtschaftsorgane, die Redaktionen der Zeitungen und Zeitschriften, des Fernsehens und Rundfunks wurden aufgefordert, die schöpferische Aktivität der Menschen maximal zu entfalten, das Niveau der Kritik von Mängeln nicht sinken zu lassen, die für die mangelhafte Arbeit konkret Schuldigen nicht zu umgehen, entschlossen alles Neue und Fortschrittliche zu unterstützen, die Erfahrungen der Umgestaltung tiefer zu erschließen, und ihre positiven Momente besser aufzuzeigen.

Im Beschluß wird festgelegt, daß die Begegnungen und Gespräche des Generalsekretärs des ZK der KPdSU im Kubangebiet und in Stawropol das rege Interesse der Sowjetmenschen für Fragen der Außenpolitik der UdSSR — einer Politik des Friedens, und deren rückhaltlose Unterstützung durch die breiten Volksmassen überzeugend vor Augen führten.

Diese Begegnungen demonstrierten ein weiteres Mal die mächtige Kraft der Einheit von Partei und Volk und ihre Entschlossenheit, den sozialistischen Sowjetstaat im Interesse der Arbeitsmenschen und der Ideale des Kommunismus noch stärker und schöner zu machen.

Regions-, Gebiets-, Stadt-, Rayonpartei-Komitees und die Partei-Grundorganisationen wurden beauftragt, den Verlauf der Umgestaltung in jedem Arbeitskollektiv, auf allen Ebenen der Leitung und Verwaltung sorgfältig zu analysieren, ihr einen noch größeren Aufschwung zu verleihen und zu erreichen, daß sich die Situationen auf jedem Abschnitt zum Besten verändern, daß die Menschen sich sicherer fühlen und energischer vorgehen. Es ist notwendig, größtmöglich die Publizität und sämtliche Formen des Demokratismus zu entfalten, die Kontrolle von unten zu verstärken, brennende Fragen, die die Kommunisten, die Werktätigen der Region und des Produktionszweiges bewegen, auf Versammlungen und in der Presse zu behandeln.

Die Parteiorgane müssen mit dem ganzen Stil ihrer organisatorischen, politischen und ideologischen Tätigkeit der Gesellschaft ein Beispiel der Umgestaltung liefern und alles fördern, was auf die Beseitigung der Mängel zielt, was wertvolle Vorschläge und Erfahrungen mit sich bringt, die Potenzen der Arbeitskollektive und unserer sozialistischen Gesellschaftsordnung aufzeigt. Das ZK der KPdSU verwies darauf, daß eine besondere Rolle in dieser Sache den örtlichen Parteiorganen und den Parteigrundorganisationen zukommt, denen die riesengroße Arbeit zur Verknüpfung der politischen Linie mit dem realen Leben, zur Verwirklichung der Richtlinien der Partei in all ihrer Vollkommenheit auferlegt wird.

Es ist notwendig, die Umgestaltung sowohl von unten, als auch von oben her zu verwirklichen. Die Tätigkeit der Verwaltungsorgane muß die Entfaltung der Initiative der Massen fördern. Doch die diesbezüglichen wichtigen politischen Beschlüsse des ZK und der Regierung stoßen nicht selten auf die Trägheit der Ministerien und Ämter, die sich nur mit großer Mühe von den alten Gewohnheiten trennen, sich beilegen, ihre Rechte den Betrieben und Vereinigungen abzutreten, nach wie vor zahlreiche Zirkulare erlassen und den Schein aktiver Arbeit schaffen, ohne konkrete Aufgaben und Aufträge in festgesetzten Terminen zu lösen. Es gilt, die Tätigkeit der Ministerien und Ämter der Schaffung neuer Bedingungen der Wirtschaftsführung, der Entwicklung und breiten Anwendung ökonomischer Methoden der Leitung sowie der aktiven Einbeziehung der Werktätigen in die Leitung der Produktion unterzuordnen.

Das ZK der KPdSU verwies auf die Notwendigkeit, mit der alten unzulänglichen Praxis Schluß zu machen, bei der die Erfüllung der Beschlüsse der Zentralorgane an der Basis eigenmächtig auf spätere Termine verlegt wird, und warnte, daß Leiter, die diesen gefährlichen Weg gehen, persönliche Verantwortung vor der Partei werden tragen müssen.

Die Partei-, Staats-, und gesellschaftlichen Organisationen, die Wirtschaftsorgane, die Redaktionen der Zeitungen und Zeitschriften, des Fernsehens und Rundfunks wurden aufgefordert, die schöpferische Aktivität der Menschen maximal zu entfalten, das Niveau der Kritik von Mängeln nicht sinken zu lassen, die für die mangelhafte Arbeit konkret Schuldigen nicht zu umgehen, entschlossen alles Neue und Fortschrittliche zu unterstützen, die Erfahrungen der Umgestaltung tiefer zu erschließen, und ihre positiven Momente besser aufzuzeigen.

Im Beschluß wird festgelegt, daß die Begegnungen und Gespräche des Generalsekretärs des ZK der KPdSU im Kubangebiet und in Stawropol das rege Interesse der Sowjetmenschen für Fragen der Außenpolitik der UdSSR — einer Politik des Friedens, und deren rückhaltlose Unterstützung durch die breiten Volksmassen überzeugend vor Augen führten.

Diese Begegnungen demonstrierten ein weiteres Mal die mächtige Kraft der Einheit von Partei und Volk und ihre Entschlossenheit, den sozialistischen Sowjetstaat im Interesse der Arbeitsmenschen und der Ideale des Kommunismus noch stärker und schöner zu machen.

Zum bevorstehenden Treffen zwischen M. S. Gorbatschow und R. Reagan

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow und USA-Präsident R. Reagan werden vereinbarungsgemäß am 11. und 12. Oktober in Reykjavik (Island) zusammenreffen. Der Vorschlag über das Treffen wurde von M. S. Gorbatschow unterbreitet und von R. Reagan angenommen. Das Treffen findet im Rahmen der Vorbereitung auf den Besuch M. S. Gorbatschows in den USA statt, den im November 1985 in Genf vereinbart wurde.

Die UdSSR und die USA sind der Regierung Islands für ihre Bereitschaft dankbar, die Möglichkeit für die Veranstaltung des Treffens in Reykjavik zu bieten.

Die Getreideproduzenten des Gebiets Dshambul machten einen guten Start in die zwölfte Planperiode. Unter Anwendung der Intensivtechnologie des Anbaus von Getreidekulturen und der Kollektivkraftzogen die Sowchose und Kolchose des Gebiets eine für den trockenen Süden der Republik hervorragende Ernte. An die Speicher der Heimat lieferten sie 459 000 Tonnen Korn gegenüber einem Plan von 393 000 Tonnen. Der Plan der Beschaffung von Saatgut und Futtermitteln ist erfüllt.

Hunderte Mechanisatoren bekundeten Arbeitselendmut bei der Ernte. Sie taten ihr Mögliches, um das Getreide termingerecht und verlustlos zu bergen. Zugleich bereiteten sie die Felder für eine neue Ernte vor, zogen die Herbstfurche. Die Feldbauern setzen neue Ziele für das zweite Planjahr. Zum Jahre 1990 soll der Bruttogetreideertrag im Gebiet 850 000 Tonnen erreichen oder auf das 1,6fache gegenüber dem vergangenen Planjahr zunehmen.

(KasTAG)

Gut wirtschaften heißt gut leiten

Edwin Voos ist einer der jüngsten Agrarbetriebsleiter im Gebiet Semipalatinsk. Bevor er sein Amt als Vorsitzender des Kolchos „Sawety Iljitscha“, eines Großagrars, übernahm, war er hier Sekretär des Parteikomitees gewesen. Der im guten Sinn ehrgeizige Mann verstand es gut, daß der autoritäre, um so mehr bürokratische Leitungstil für die Führung eines modernen Landwirtschaftsbetriebs vollkommen unakzeptabel ist. Und der Kommunist Voos begann aktiv ökonomische Methoden in die Leitung der Kolchosangelegenheiten einzuführen.

Diese Frage stand auf der Sitzung des Parteikomitees zur Erörterung.

„Wir müssen uns von solch einer fehlerhaften Praxis distanzieren, weil die subjektivistischen Entscheidungen des Leitenden in der Produktionsangelegenheiten sehr schwerwiegend sind“, überzeugte Edwin. „Es geht nicht, wenn die Leute zum Vorsitzenden nach einem Kilogramm Nagel kommen. Dazu gibt es Abschnitte, Bauleiter und schließlich den Verwalter. Man muß alles so organisieren, daß das Kolchosgeld nicht nur vom Vorsitzenden und der Buchhaltung, sondern auch von allen Kolchosmitgliedern gerechnet wird. Dabei müssen sie wissen, wo wir etwas verwirtschaften. Das wird für jeden ein Stimulus zum Sparen sein, und zwar im großen und im kleinen.“

Das Gespräch im Parteikomitee war aufschluß- und lehrreich und ließ niemanden gleichgültig. Voos wurde von allen unterstützt. Die Mitglieder des Parteikomitees hoben hervor, daß die Kommunisten die Initiatoren der allgemeinen Bewegung für Sparsamkeit und Wirtschaftlichkeit sein müssen. Der Vorsitzende präziserte diese Aussagen und machte konkrete Vorschläge. So verfügt jeder Spezialist über einen Kolchoswagen und benutzt ihn eigenmächtig. Das ist bereits zur Norm geworden. Wie soll man dem Übel abhelfen? „Ganz einfach“, antwortete Edwin. „Für jedes Kilometer Fahrt, das nicht im Fahrzeugtag vorgesehen ist, gleichwie für das mehrverbrauchte Benzin soll man die Kosten zugunsten des Kolchos abziehen.“ Doch nicht vom Gehalt des Fahrers, sondern des Betreffenden, dem der Wagen für Dienstgebrauch zugeteilt wurde. Selbstverständlich bildet auch der Vorsitzende keine Ausnahme.

Diesen Beschluß des Parteikomitees verlas Edwin auf der nächsten Produktionsberatung. Um all dem Gesetzeskraft zu verleihen, wurde die entsprechende Anordnung erlassen. Das Parteikomitee übernahm die Beschlußkontrolle.

„Jetzt sind alle im Kolchos mit Ökonomie befreundet“, erzählt der jetzige Sekretär des Partei-

komitees Alexej Kryuchin. „Früher kam es vor, daß die Leute das wirtschaftliche Informationsblatt am Aushang unbeachtet ließen. Jetzt hat sich das grundsätzlich verändert. Die Leute haben es haushalten gelernt.“

Und nun zu den Ergebnissen der Bemühungen der Parteioorganisation und des Kolchosvorstandes. Während der Kolchos zu Beginn des ersten Planjahres 1978 78 Tonne Rindfleisch produzierte, waren es am Ende der Planperiode jährlich bereits 1139 Tonne. Im vergangenen Jahr erzielte man im Kolchos 500 Tonne mehr Milch als zu Beginn der Planperiode. Gut vorangekommen ist der Kolchos „Sawety Iljitscha“ in der Geflügelproduktion; auch die Leistungen im Pflanzenbau lassen sich sehen. Das bezeichnendste Wirtschaftsbarmeter ist der Gewinn. Der Reingewinn vergrößerte sich im ersten Planzeitraum auf das Fünffache und erreichte im vergangenen Jahr 2137 000 Rubel. Natürlich erhöhte sich die Arbeitsentlohnung. Zur Zeit verdient ein Kolchosbauer täglich 9,30 Rubel.

Dank der erfolgreichen Lösung der ökonomischen Aufgaben kam der Kolchos auch bei der Realisierung seines Sozialprogramms gut voran. Im vergangenen Jahr wurden hier 30 Wohnungen gebaut. Die Investitionen in das Bauwesen beliefen sich 1985 auf etwa eine Million Rubel. Das ist etwa doppelt soviel wie im ersten Jahr der vergangenen Planperiode. Und wenn man hinzuzählt, daß ein bedeutender Teil dieser Summe für den Bau kultureller und sozialer Einrichtungen bereitgestellt wird, ist es verständlich, daß das Problem der Kaderbindung aus Dorf praktisch nicht mehr besteht.

Die Parteioorganisation des Kolchos „Sawety Iljitscha“ zählt 98 Mitglieder. Die Hälfte von ihnen ist im Bereich der materiellen Produktion tätig, dabei in den führenden Zweigen. Ein Vorbild an gewissenhafter Einstellung zu ihren Aufgaben und wahrhaft selbstloser Arbeit liefern die Melker Valentin und David Ring (Eheleute), Frieda Schürder, der Tierpfleger Woldemar Sorich und die Arbeitsleiterin der Viehwirtschaft Lydia Schimpf. Auf sie und zahlreiche andere Mitarbeiter stützt sich das Parteikomitee bei der Verwirklichung seiner ökonomischen Politik.

An die Zukunft denkend, sorgen der Vorstand und das Parteikomitee schon heute für die Kräfteablosung. An landwirtschaftlichen, pädagogischen und medizinischen Hochschulen studieren Kolchosstipendiaten. Die Verbindung von Schule und Produktion steht auf der Höhe der Forderungen von heute. Der Kolchos ist der Trägerbetrieb der örtlichen Mittelschule. Den Oberschülern werden Maschinen und Me-

chanismen anvertraut. Im vergangenen Jahr konnten sämtliche Herbstarbeiten dank der Einführung der zweiten Schicht termingerecht ausgeführt werden. 24 Schulabgänger steuern nunmehr Landmaschinen. Unter Aufsicht erfahrener Lehrmeister überholten die Jungen die Technik, und im Arbeits- und Erholungslager erlernen künftige Melker ihren Beruf.

Im Parteikomitee schenkt man der Verbindung von Schule und Produktion eine besondere Beachtung. So unterrichtet der Kolchosingenieur Wladimir Nikitenko im Auftrag der Parteioorganisation in Maschinenkunde. Man ist überzeugt, daß er den künftigen Ackerbauern gediegene Kenntnisse vermittelt.

Nicht ohne Einflußnahme des Parteikomitees wurde die Frage des Baus zweier Vorschulkindergärten mit 200 Plätzen gelöst.

Auf der jüngsten Parteiversammlung des Kolchos erörterten die Kommunisten die Arbeitsergebnisse für die ersten sechs Monate dieses Jahres. Die Leistungen beeindrucken und befähigen: Der Plan beim Fleischverkauf an den Staat ist zu 140 Prozent erfüllt, der Milchlieferplan ist überboten.

Das landwirtschaftliche Jahr ist in vollem Gange. An verschiedenen Kolchosabschnitten sind sechs Partei- und Parteikommunisten tätig. Nicht zuletzt ist es ihr Verdienst, daß der Kolchos seinen Jahresplan z. B. bei der Futterbeschaffung erfolgreich erfüllt hat.

In der Vorhut des sozialistischen Wettbewerbs befinden sich die Kommunisten Wolmar Scheel und Viktor Mayer, Eduard Höler, Heinrich Klausner und Heinrich Seibel. Heute widmen ihnen die Mitglieder der Kolchosagitationsbrigade ihre Lieder, heute wird ihnen zu Ehren die Fahne des Arbeitsruhmes gehißt, über sie berichten die Informations- und Extra-Bätter.

In dieser heißen Zeit beendet der Vorsitzende erst spät seinen Arbeitstag. Und wann eigentlich früh? Im Dorf löst eine Kampagne die andere ab. Die Getreidebergung wurde termingerecht abgeschlossen. Doch das Getreide war heuer nicht geratet: Das Wetter war zu trocken. Deshalb machte sich Voos Gedanken, wie das Herangewachsene verlustlos zu bergen war. In diesem Jahr kam das Getreide teuer zu stehen. Der Herbststurz ist in vollem Gange. Morgen geht er wieder ins Parteikomitee, um letzte Anordnungen zu besprechen und sich mit den Kommunisten zu beraten.

Alexander DORSCH, Korrespondent der „Freundschaft“

Gebiet Semipalatinsk

Diese zwei Erklärungen wurden fast gleichzeitig abgegeben.

Das Moratorium für Nuklearexplosionen entspricht nicht den Interessen der Sicherheit. Freunde und unsere Verbündeten. Die Kernwaffen werden wenigstens bis in die absehbare Zukunft ein Schlüssелеlement unserer Dämmungskräfte sein. Inzwischen müssen sich die USA und unsere Verbündeten im Interesse der Zügelung der Aggression auf Kernwaffen verlassen; ein gemäßigtes Niveau bei den Nuklearexplosionen ist weiterhin notwendig.

Die Bundesregierung unterstützt alle Bemühungen zur allgemeinen Einstellung der Nuklearexplosionen so, wie es der Bundeskanzler in seinen Erklärungen vor Journalisten am 9. Januar und am 11. April dieses Jahres demonstriert hat. Der von Generalsekretär des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow bekanntgegebene Beschluß der Sowjetunion weiterhin, bis zum 1. Januar 1987, keine Nuklearexplosionen durchzuführen, kann das nur fördern. Falls während des Gipfeltreffens eine Vereinbarung über allgemeine Einstellung der Nuklearexplosionen erreicht werden wird, könnten wir diesen Fakt nur begrüßen. Geben Sie zu: Ein merkwürdiger Unterschied. Das erste Zitat stammt von Larry Speakes (faktisch amtierendem) Stellvertreter des Pressesekretärs des Weißen Hauses. Die zweite Äußerung geht — von Bonn aus. So reagierte der Außenminister und Vizekanzler der BRD Hans-Dietrich Genscher auf die Erklärung von M. S. Gorbatschow im sowjetischen Fernsehen. Meines Erachtens ein sprechender Vergleich. Er zeigt davon, daß die „Verbündeten“ in diesem Fall keine Bedrohung ihrer Sicherheit wahrnehmen. Warum?

Die Antwort darauf fällt nicht sonderlich schwer. Vor allem deshalb, weil die Folgen des Verbots für beide Seiten die gleichen sind und also die Kräftekonstellation in der Welt und in Europa unverändert bleibt. Doch das ist ein Argument für diejenigen, die unter dem Eindruck der mehrjährigen Propaganda noch immer angsterfüllt nach Ost schauen. Und für die vernünftigen denkenden Menschen, zu denen hoffentlich die meisten Repräsentanten der amerikanischen Verbündeten gehören?

Für sie, wenn sie davon auch nicht laut sprechen, muß der Beweisgrund der „Nuklearzügelung“ zwangsläufig zumindest zweifelhaft erscheinen. Erstens hat man in den westeuropäischen Haupt-

Im Namen der Vernunft

Wenn die Interessen auseinandergehen

städten wiederholt in der Öffentlichkeit zugegeben, daß man der Sowjetunion keinerlei aggressive Pläne anmerkt. Es war der ehemalige Bundeskanzler Konrad Adenauer, dieser sture Verfechter des kalten Krieges, der kurz vor seinem Tode wohl als erster die „Entdeckung“ solcher Art machte. Und das ist bereits sehr lange her. Ähnliche Erklärungen werden hin und wieder auch jetzt gemacht. Folglich braucht man eigentlich nichts „aufzuhalten und zu zügeln“. Und zweitens: Sollte die Konzeption der nuklearen Reaktion infolge eines tragischen Zusammenstoßes von Umständen in der Praxis realisiert werden, würde, jedenfalls im Westen des europäischen Kontinents, niemand mehr dabeistehen, der sich über solch eine Vorsorglichkeit noch freuen könnte.

Ich glaube, auch in Washington ist man sich darüber im klaren. Unverzüglich (noch ehe die Erklärung M. S. Gorbatschows ins Englische übersetzt worden war) wurde die von den amerikanischen offiziellen Persönlichkeiten bekundete „Fürsorge“ für die Sicherheit der Verbündeten überhaupt nicht dadurch erklärt, weil die Administration von ihnen diesbezüglich irgendwelche Vollmachten erhalten hätte. Im Gegenteil — und das ist vollkommen offensichtlich — dies wurde zur Verhütung einer politischen Reaktion auf die sowjetische Initiative getan; damit wurde ein Muster gegeben, wie man weiter vorgehen soll. Wenn auch noch nicht sehr viel Zeit vergangen ist, damit die zu amerikanischen Freunden zählenden Länder ihre Haltung bestimmen könnten, doch auf Einigkeit in der Meinung mit Washington wird man wohl vergeblich warten müssen.

Was den Standpunkt Griechenlands, eines Staates der berühmten Delphier Sechse, betrifft, so war er voraussehbar. Das griechische Regierungshaupt äußerte seine Hoffnung, daß die sowjetische Initiative nicht abgelehnt werden wird. Spa-

nien als NATO-Staat schätzt wohl die Gunst Washingtons höher. Doch auch Madrid bewertete positiv den neuen Schritt der UdSSR und gab das eigene Bestreben bekannt, Bedingungen für den Stopp der Nuklearexplosionen zu schaffen. Die Niederlande sind noch enger mit der NATO verbunden; nichtsdestoweniger sagte kein anderer als der Außenminister des Landes Willem van Eekelen in einem Interview, seine Regierung beabsichtige, die USA-Präsidenten aufzufordern, sich dem Moratorium für jegliche Kernexplosionen anzuschließen, und kritisierte die erste Reaktion Washingtons darauf. Wie man in Bonn reagierte, wissen wir bereits. Hinzugefügt sei nur, daß dies nicht die einzige Äußerung im Lager der Regierungskoalition in diesem Sinne war. Ja der Verteidigungsminister der BRD Manfred Wörner, der anscheinend der Ansicht ist, daß er von Amts wegen ein „Falke“ sein müsse, versuchte später die amerikanische These von der Unmöglichkeit der Einstellung von Nuklearexplosionen zu unterstützen, solange keine wesentliche Reduzierung der gehorteten Kernwaffen erfolgt sei. Doch den allgemeinen Standpunkt des Regierungskabinetts brachte wohl der Außenminister Genscher zum Ausdruck.

Allem Anschein nach hat sich Speakes etwas übereilt. Natürlich gibt es die Nuklearmächte England und Frankreich, die ebenfalls Kernexplosionen durchführen (erstes gemeinsam mit den Vereinigten Staaten; eine der 18 Explosionen, die in Nevada nach Eintritt der Stille auf den nuklearen Testgeländen durchgeführt wurden, war, wie es die britische Presse mitzuteilen wußte, eine englisch-amerikanische Explosion). Hier kann Washington einige Hoffnungen aufweisen besonderen Standpunkt hegen, der von einer Art nationalem Ehrgeiz diktiert wird. In der Tat war Londons Reaktion auf die neue Friedensbekundung unseres Landes enttäuschend. Dort wußte man

nicht Besseres, als sein Bedauern über die „Konzentrierung der sowjetischen Bemühungen auf solch ein einseitiges Vorgehen“ auszudrücken. Meines Erachtens darf man auch die öffentliche Meinung nicht ignorieren, die Respektierung abverlangen kann. Gemäß den Stimmen einer Reihe führender Massenmedien in den beiden Ländern, sind die politischen Kommentatoren nicht geneigt, in unseren Beschlüssen eine Propagandageste (Terminus von Washington) zu sehen. Sie forderten ihre Regierungen auf, keine übereilten Schlüsse zu ziehen. Es handelt sich dabei um solch respektable Ausgaben wie die britische „The Guardian“ und die französische „Le Monde“. Erstere schrieb dieser Tage, M. S. Gorbatschow antwortete auf die effektivste Weise auf den Aufruf der Amerikaner, zu handeln und nicht nur zu reden. Somit habe er das Recht, von ihnen zu fordern, wie es auch das Abgeordnetenhaus zügig, seinem Beispiel zu folgen. Und „Le Monde“ überschrieb ihren Leitartikel „Der gute Wille von M. S. Gorbatschow“.

Nicht allzuoft kommt folgendes vor: Auf einer Pressekonferenz in Moskau fand der Stellvertretende Außenminister der UdSSR J. M. Woronow es als angebracht, die Londoner „Observer“ zu zitieren, die den gesunden Gedanken äußerte: Warum sollte man, falls man überhaupt vorhatte, das wahnwitzige Weltvertrauen einmal zu stoppen, es nicht schon heute tun? Angesichts dessen, daß sich laut Meinungsumfrage in den USA eine stabile und überwiegende Mehrheit der Bürger (80 Prozent) herausgebildet hat, die für die Einstellung der Nuklearexplosionen eintreten, wird Präsident Ronald Reagan noch oft die Folgen seines sturen Widerwillens erwägen müssen, den vernünftigen und aufrichtigen Vorschlägen unseres Landes entgegenzukommen. Verlieren wir also nicht den Optimismus.

Nikolaus HIEBESCH

Der Anfang würde das Ende bedeuten

Stawros Storoqly ist ein Elektronikfacharbeiter aus der bundesdeutschen Firma „Dürr“. Zur Zeit beendet er und sein Kollege, der Technologe Wladimir Knab, die Einrichtung einer Taktstraße in der Möbelproduktionsvereinigung „Alma-Ata“.

Nachstehend das Interview, das er dem Korrespondenten der „Freundschaft“ gewährte.

Herr Storoqly, bitte einige Worte über die Firma, die Sie hier vertreten.

Sie hat ihren Sitz in Stuttgart — einem Industriezentrum der BRD. Ihre Hauptproduktion — Taktstraßen für Wagenlackieren — ist in zahlreichen Ländern der Welt bekannt, darunter auch in der Sowjetunion. Unseren Ausrüstungen kann man auch im Kama-Autowerk begegnen. Die Firma hat übrigens eine ständige Vertretung in Moskau.

In den letzten Jahren kam bei uns ein neuer Exportposten hinzu — die Produktion und Einrichtung von Taktstraßen für den Anstrich holzerner Möbelteile. Allein in diesem Jahr wird unsere Firma in Ihrem Land etwa dreißig Taktstraßen montieren. Eine davon in Alma-Ata.

Die Ausrüstungen, die wir für betriebliche Nutzung vorbereiten, ermöglichen die Vollautomatisierung des Anstrichs und Trocknens verschiedener Möbelteile, die in der Vereinigung „Alma-Ata“ gebaut werden. Arbeit für Wandel und mich gibt's genug. Wir müssen nicht nur alle Baugruppen und Mechanismen zusammenbauen und deren Funktion überprüfen, sondern auch diejenigen anlernen, die die neue Taktstraße unmittelbar bedienen werden, und zwar die Schlosser Iwan Karnalynin und Sergei Zukirskij sowie die Elektriker Sergei Winterholler und Wladimir Reschetnikow.

Wie bewerten Sie die Kontakte, die zwischen Ihnen und den Kasachstanern Möbelbauern entstanden sind?

Kurz und bündig: Sehr gut! Vom ersten Tage an haben wir es sofort gespürt, daß wir es mit Professionellen zu tun haben, die bestrebt sind, die Ausrüstungen bis in alle Einzelheiten zu erlernen. Und jetzt, nach drei Monaten gemeinsamer Arbeit, verstehen wir uns buchstäblich bei der ersten Andeutung. Ich möchte hier noch einen für unsere Beziehungen bezeichnenden Fakt hervorheben: Das Kollektiv der Produktionsvereinigung hat auch für ein Unterhaltungsprogramm für uns gesorgt, dank dem mein Kollege und ich alle Sehens-

würdigkeiten Ihrer Stadt schon besichtigt haben.

Übrigens sind die Alma-Ataer sehr gastfreundlich. Wir spüren ständig diese Herzlichkeit und Hilfsbereitschaft der sowjetischen Menschen. Ohne falsche Bescheidenheit sage ich sofort, daß ich einige russische und kasachische Sätze gelernt habe. Und falls ich nochmals in die Hauptstadt Kasachstans kommen sollte, werde ich mir hoffentlich ohne Dolmetscher zu helfen wissen.

Sie möchten noch einmal herkommen?

Natürlich: Sogar mit Vergnügen. Kontakte sollen Kontakte und Kontakte Kontakte bleiben. Doch zu deren Realisierung brauchen wir Frieden.

Ich bin ein Geschäftsmann. Jegliche Politik ist mir fern. Doch eins ist völlig klar: Alle brauchen den Frieden. Davon überzeuge ich mich immer wieder, wenn ich meine Heimat Griechenland besuche oder in der Bundesrepublik weile, wo ich nun bereits fünfzehn Jahre arbeite. In Griechenland treten die Menschen grundverschiedener Berufe und Überzeugungen für die Liquidierung amerikanischer Militärstützpunkte auf dem Boden von Helles ein, und das einfache Volk in der BRD tritt gegen die Stationierung der Flugkörper in der BRD auf.

Nicht von ungefähr werden in den breitesten Bevölkerungsschichten dieser Länder die Friedensinitiativen unterstützt, die die Sowjetunion an die Westländer richtete. Jeder vernünftigenkende Mensch muß sich die Binsenwahrheit einprägen: Der Anfang der „Sternen“-Kriege bedeutet das Ende des Lebens auf unserem Planeten. Darüber sprach M. S. Gorbatschow erneut in seiner Erklärung. Die Arbeitsmenschen sind nicht an der Anheizung der internationalen Spannung und nicht an der Konfrontation interessiert, sondern an gegenseitig vorteilhafter Zusammenarbeit und an der Herstellung fester Geschäftsverbindungen, die dem Frieden dienlich sind. Unser Aufenthalt in Alma-Ata ist ein sprechendes Beispiel solch einer Zusammenarbeit.

Nach dem Beispiel der Eltern

Die Arbeiterdynastie Kaiser machte noch in den ersten schweren Nachkriegsjahren von sich reden, nachdem die jungen Eheleute Pauline und Heinrich Kaiser ins Balchasser Bergbau- und Hüttenkombinat gekommen waren. Sie lernte Dreher, er ging zum Schmelzofen. Das Paar lebte sich im Kombinat ein, erlagte Ansehen und Achtung. Gegenwärtig sind beide Gatten Rentner, doch ihre Kinder setzen das Werk der Eltern fort.

Der älteste Sohn Juri wurde Dreher wie die Mutter. Dann erlernte er auch den Fräserberuf. Jetzt ist Juri Kaiser bereits mehrere Jahre lang in der Mongolei, im Bergbau- und Hüttenkombinat Erdenet, tätig. Hier unterweist er Jungarbeiter in seinem Beruf.

In die Fußtapfen seiner Eltern trat auch der jüngste Sohn Alexander, ein hochqualifizierter Schlosser in der Schwefelsäure-Abteilung. Beim Einleiten im Betrieb halfen Alexander seine älteren Kollegen Reinhold Lehmann, Andrej Morosow und Boris Wering. Immer wieder mußte Alexander ihre berufliche Meisterschaft bewundern. Wie leicht ging ihnen jede Arbeit von der Hand. Sie erfüllten täglich zwei bis zweieinhalb Normen und hatten auch noch Zeit für den Neuling. Durch deren Arbeit lernte er seinen Beruf schätzen und lieben und wurde selbst zu einem erstklassigen Schlosser.

Vor einem Monat wurde er zum Brigadier der Reparaturschlosser befördert. Alle 28 Brigademitglieder sind der Ansicht, daß es unter ihnen keinen würdigeren für dieses Amt gibt. Man vertraut ihm und verläßt sich auf ihn, weil man sein Interesse für den Betrieb und dessen Angelegenheiten kennt.

Zu behaupten, daß er seinen Pflichten gut nachkomme, wäre natürlich noch verfrüht. Doch Pläne hat er genug.

„Ich möchte in einem modernen Betrieb arbeiten“, sagt Alexander. „Wie interessant wird die Arbeit in unserer Abteilung nach fünf Jahren, d. h. nach der Rekonstruktion der Kupferhütte, werden. Ich bin kein Kupferschmelzer. Doch von der Organisation der Hauptproduktion — der Kupfergewinnung — hängt vielfach auch unsere Arbeit ab.“

Helene DRAHT

Gebiet Dsheskasgan

Ökonomische Schulung — auch eine Reserve

Das Kollektiv der Dshambuler Backwaren-Industrievereinigung begann das erste Jahr der zwölften Planperiode mit guten Leistungen. Die erfolgreiche Lösung der Aufgaben hängt hier von vielen Faktoren ab, darunter auch von der wirksamen ökonomischen Schulung, die wesentlich zur Herausbildung eines neuen Typs des wirtschaftlichen Denkens bei den Werktätigen beiträgt. Derzeit gibt es in der Vereinigung 25 Schulen der kommunistischen Arbeit und zwei Schulen für konkrete Ökonomie.

Ihre Arbeit wird vom Rat für ökonomische Bildung angeleitet. Viel Aufmerksamkeit schenkt der Rat der Vorbereitung der Propagandisten, der Versorgung der Lektoren mit Fachliteratur und Nachschlagebüchern. Auf den Sitzungen des Rates werden auch regelmäßig die Rechenschaftslegungen der Propagandisten über ihre Arbeit in den Schulen entgegengenommen. In seinem Blickfeld behält der Rat auch die Qualität des Unterrichts und die Anwesenheitsquote. Auf Initiative der Hörer wird in den Betrieben der Vereinigung gründlich die Organisation des sozialistischen Wettbewerbs erlernt, was in jedem Bereich zusätzliche Reserven ermitteln hilft.

Mit besonderem Interesse erörterten die Hörer die Erfahrungen des Kollektivs des Dnepropetrowsker Mahdrescherwerks bei der Attestierung der Arbeitsplätze. In dieser Hinsicht wurde auch in der Ver-

einigung viel getan. Dadurch stieg der Kollektiv der Arbeiter bei der besseren Nutzung der Maschinen und Ausrüstungen. Die Hörer machten konkrete Vorschläge zur weiteren Verbesserung der Organisation und Bedienung der Arbeitsplätze, der Arbeitsbedingungen und zur Verwirklichung der Normung bei der Einsparung von materiellen Brennstoffen und Energieresourcen. Die ökonomische Schulung ermöglicht es den Hörern, sich die Vorteile des Brigadeauftrags und dessen Formen bei der Arbeitsentlohnung klarzulegen.

Die Qualität der Erzeugnisse gilt in der Vereinigung als die Hauptkennziffer bei der Auswertung der Arbeit der Betriebskollektive. Deshalb wird in den Schulen für ökonomisches Studium der Steigerung der Qualität der Backwaren, ihrer Struktur und ihrem Sortiment die gehörige Beachtung geschenkt. Dank der aktiven Teilnahme der Hörer sind in den Fabriken der Vereinigung eine Reihe von technischen und technologischen Maßnahmen eingeleitet worden. Ihr Bestes gaben dabei die Meister ihres Fachs T. Spersanskaja, A. Korotkova und L. Tschernow.

Zweifellos wird die ökonomische Schulung den Werktätigen der Produktionsvereinigung auch weiterhin großen Nutzen bei der Arbeit bringen.

Eduard BREITENBUCHNER

Dshambul

Hochspannungsleitung hat Test begonnen

Die einzigartigen Ausrüstungen im Unterlaktwerk von Kokschtaw an der 150 kV-Wechselstrom-Fernleitung Ekibastul-Ural haben erfolgreich den Test in Betriebs- und Havarienständen bestanden. Das haben die Resultate der Versuchsforschungen ergeben.

Viele Ausrüstungen dieses Kraftwerks sowie der Hochspannungsleitung wurden von sowjetischen Wissenschaftlern entwickelt und erstmalig in einheimischen Betrieben

hergestellt. Deshalb konnten manche Fragen weder beim Projektieren, noch beim Test einzelner Baugruppen und Aggregate beantwortet werden. Erst der Test der Fernleitung und des Unterlaktwerks in Betriebszustand ermöglichte es, die Entwicklungsarbeiten zu prüfen und zu bestätigen. Die gewonnenen Resultate werden als Grundlage für den Bau neuer Hochspannungsleitungen bei überweiten Entfernungsdiensten.



Das Experiment wird fortgesetzt

Das sowjetisch-amerikanische wissenschaftliche Experiment im Raum von Semipalatinsk wird erfolgreich fortgesetzt. Gemäß der Vereinbarung zwischen den sowjetischen und amerikanischen Wissenschaftlern wurden hier Seismografen und anderen Ausrüstungen weitest des sowjetischen Nukleartestgeländes im Gebiet Semipalatinsk stationiert. Die erste Etappe der gemeinsamen Arbeiten nahm ihren Abschluß.

Die Arbeit der Wissenschaftler der beiden Länder beruht auf gegenseitigem Verständnis, gemeinsamem wissenschaftlichem Interesse und Vertrauen. Einen engen Kontakt mit den amerikanischen Forschern pflegen die Mitarbeiter des Instituts für Physik der Erde der AdW der UdSSR. Sie erweisen ihren amerikanischen Kollegen

große Hilfe beim Decodieren von Informationen sowie bei der Installation, Einrichtung und Bedienung der bodengestützten Ausrüstungen, die eine vollständige und sichere Kontrolle über das Verbot der Nuklearexplosionen auf dem Territorium der UdSSR zu gewährleisten haben.

Unser Bild: (v. l. n. r.) David Carrell, Techniker für seismografische Geräte, Mitarbeiter der Californischen Universität in San Diego, Tamara Shelesnjak, wissenschaftliche Mitarbeiterin der Abteilung Seismologie des Instituts für Physik der Erde der AdW der UdSSR und David Chaves, Seismologe aus der Universität Nevada, prüfen die bodengestützten seismischen Ausrüstungen.

Foto: TASS

Kälberstall aus Rahmenkonstruktionen

Im Sowchos „Nowolschinskij“, Gebiet Zelinograd, hat man den Bau von Viehställen aus verdoppelten Rahmenkonstruktionen gemeistert. Zwei Sätze davon werden so montiert, daß beide Viehställe eine gemeinsame Zwischenwand haben. Die Außenwände und das gemeinsame Dach bilden einen einheitlichen Bau.

In dem aus zwei Teilen bestehenden Kälberstall wird das beste Mikroklima unterhalten. An die Räume, wo die Kälber der jüngsten Altersgruppe gehalten werden, hat man Warmwasser vom zentralen

Kesselhaus herangeführt. Hier gibt es Belüftung und Entlüftung. Nötigfalls können die Lüfterhitzer eingeschaltet werden. Die Tränken, Boxen und Umzäunungen sind zuverlässig hergestellt und bedürfen nur selten einer Reparatur.

Die Stallungen aus Rahmenkonstruktionen sind vorteilhaft; die Kälber können hier nach der Intensivtechnologie gehalten werden, der mechanisierte Futtermittelverteilung und Reinigung der Räume im Abschwemmverfahren zugrunde liegen. Die Kälber werden im gepaarten

Viehstall nur von einer einzigen Person gepflegt. Dank der Einführung der neuen Technologie ist die Rolle der Arbeiter gestiegen, die mit mechanisierter Futterverteilung beschäftigt sind. Sie werden nach dem Endresultat — den tagesdurchschnittlichen Gewichtszunahmen der Kälber — entlohnt.

In vielen Sowchosen und Kolchosen des Gebiets werden nun Viehställe aus Rahmenkonstruktionen gebaut. Beim Errichten dieser Objekte helfen ihnen ihre Paten — Arbeiter von Industrie- und Baubetrieben. (KasTAG)

Ideologische Überzeugtheit anerziehen

(Schluß)

Darauf sprach das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Sekretär des ZK der KPdSU J. K. Ligatschow. Er unterstrich die Schlüsselbedeutung der eben benannten Rede des Genossen M. S. Gorbatschow für die ideologische Arbeit der Partei und für den weiteren Verlauf der Beratung. In ihr fanden ihre Weiterentwicklung die Richtlinien des XXVII. Parteitages der KPdSU zur ideologischen und politischen Erziehung des Volkes, zur Erweiterung und Vertiefung der Forschungsarbeiten auf dem Gebiet des Marxismus-Leninismus.

Sämtliche Tätigkeit der Partei nach dem Aprilprogramm des ZK der KPdSU von 1985, führte J. K. Ligatschow weiter aus, stellt ihrem Wesen nach eine entscheidende Durchsetzung der engen Verbindung der Ideologie mit dem Leben, die Einheit von Wort und Tat dar. Die jährliche Wende, die die sowjetische Gesellschaft zur Zeit durchläuft, ist ihrem Wesen nach revolutionär. Um sie zu bewältigen, sind Zeit, Ressourcen und gewaltige Anstrengungen von Partei und Volk, Zivilcourage und Reife eines jeden sowjetischen Menschen erforderlich. Es kommt darauf an, die Umgestaltung in sich selbst zu vollziehen und auf den Appell der Partei mit Taten und hohen Arbeitsergebnissen zu antworten.

Die unwandelbare ideologische Grundlage für die sich in der Sowjetgesellschaft vollziehenden Veränderungen ist der Marxismus-Leninismus als eine einheitliche, revolutionäre Lehre. Die gewaltige umgestaltende Kraft dieser Lehre besteht in ihrem Vermögen zur ständigen Erneuerung, in der wissenschaftlichen Objektivität der von ihr entdeckten Gesetze der gesellschaftlichen Entwicklung. Der Marxismus-Leninismus wappnet uns mit der zuverlässigsten Methode und dem einwandfreien Werkzeug der Erkenntnis der Natur, der Gesellschaft und des Denkprozesses. Unsere Partei hat zahlreiche Verdienste um die Ausarbeitung von Problemen der Theorie und Praxis des Aufbaus einer neuen Gesellschaft. Der XXVII. Parteitag der KPdSU hat ein Musterbeispiel der Anwendung der Methode der materialistischen Dialektik bei der Analyse der Wirklichkeit von heute geliefert.

Die wichtigsten Schlussfolgerungen des Parteitages wurden in der einheitlichen Konzeption der Beschleunigung der sozialökonomischen Entwicklung des Landes verallgemeinert. Der Parteitag unterstrich, daß die Vervollkommenung des Sozialismus desto erfolgreicher verlaufen wird, je aktiver die Rolle der marxistisch-leninistischen Theorie beim Erlassen der lebendigen Praxis sein wird. Im Hinblick darauf erlangt die Aufgabe der Verbesserung der Qualität gesellschaftswissenschaftlicher Forschungen eine große Bedeutung.

Sie müssen zugeben, Genossen, sagte im weiteren J. K. Ligatschow, daß unsere Beratung an die im Politischen Bericht des ZK enthaltene Schlussfolgerung über eine gewisse Lösung unserer philosophischen, Wirtschafts- und der ganzen Gesellschaftswissenschaften von den Forderungen des Lebens besonders verantwortungsbewußt herangehen muß.

Selbstverständlich bedeutet das keine Verneinung der Errungenschaften, die wir in Philosophie, in politischer Ökonomie und in Geschichtswissenschaften zu verzeichnen haben. Nichtsdestoweniger entspricht die Schilgung in der Gesellschaftswissenschaften im ganzen keinesfalls den Forderungen unserer Zeit. Fädeln, langweiliges Wiederhaken von Binsenwahrheiten, Angst vor dem Neuen und Dogmatismus haben sich hier bedauerlicherweise breitgemacht. In den Wissenschaftlerkollektiven gedeihen nicht selten Fraktionsbildung, die Atmosphäre gegenseitiger Lohndelei und Überheblichkeit; hier ist das Vermögen zur kritischen Bewertung des eigenen Platzes in der Wissenschaft verlorengegangen. Den Prozeß der Umgestaltung sucht man hier bisweilen auf Aufrufe und wiederholte Ausbrüche politischen Gepläppers zu reduzieren.

Auf die Mängel in den Gesellschaftswissenschaften eingehend, schenkte der Sekretär des ZK der KPdSU viel Beachtung der Sachlage in der Philosophie. Diese große Wissenschaft, sagte er, ist infolge der Bemühungen mancher Wissenschaftler zur Zeit der Welt wohl am weitesten entrickt. Es gibt bei uns nur sehr wenig den Menschen zugängliche und interessante philosophische Werke, die weitgehende gesellschaftliche Resonanz auslösen könnten. Es gibt wenig Werke über den breiten Komplex der Probleme der wissenschaftlich-technischen Revolution. Die Theorie und Praxis soziologischer Forschungen bleiben hinter den Forderungen der Zeit ernsthaft zurück. Nicht besser steht es auch um die Entwicklung der Theorie des wissenschaftlichen Kommunismus. Diese Wissenschaft muß ihrem Wesen nach Leben und

Leidenschaft des Kampfes ausstrahlen, durch ihre Ideen die führenden Positionen beim Aufbau des Sozialismus beleuchten. Statt dessen begegnet man auch hier derselben Schüchternheit des Denkens, dem Fehlen von Zivilcourage, ohne die es keinen wahren Wissenschaftler geben kann, der Abneigung gegen das Studium aktueller Probleme der Entwicklung der sowjetischen Gesellschaft.

Ernsthafte Besorgnis erregt der heutige Stand der parteigeschichtlichen Forschungen. Einen negativen Einfluß übt in dieser Wissenschaft die Verwischung des Individuellen bei der Behandlung zahlreicher historischer Ereignisse, das regelmäßige bloße Kopieren ihrer Seiten. Die Geschichte der Partei Lenins, ihrer hervorragenden Funktionäre und der Millionen von Kommunisten, die ihr Leben dem Kampf für die edelsten Ideale gewidmet haben, wird oft in ein trockenes Schema verwandelt. Zahlreiche Geschichtsbücher und -artikel werden in ausdrucksarmer Sprache geschrieben und finden nicht ihren Leser. Die Einrichtungen und Organisationen, die für die Entwicklung dieses Wissenszweiges verantwortlich sind, vor allem das Institut des Marxismus-Leninismus, müssen den hier angehäuften Problemen auf den Grund gehen und eine Lösung finden.

Uns steht eine umfangreiche Arbeit bevor, unterstrich J. K. Ligatschow. Für ihren Erfolg ist es dringend notwendig, in den Kollektiven von Gesellschaftswissenschaftlern sozusagen eine Zone höherer geistiger Spannung und Suche zu schaffen. Der richtige Weg dazu sind normal verlaufende schöpferische Erörterungen. Sie sind berufen, effektive Methoden zur Erweiterung wissenschaftlicher Kenntnisse zu sein. Eine hohe Diskussionskultur ist unvereinbar mit Abstempeln und Vorwürfen angeblicher Abweichungen vom Sozialismus. All diese Verfahren haben mit der wahren Wissenschaft, dem wahren Schöpfergeist und dem wahren Marxismus nichts gemein. „Jetzt gibt es“, schrieb W. I. Lenin, „sich die unbestreitbare Wahrheit zu eigen zu machen, daß der Marxist mit dem lebendigen Leben, mit den exakten Tatsachen der Wirklichkeit rechnen muß, statt sich in die Theorie von gestern zu klammern.“ Genauso ergibt sich der parteiatische Standpunkt eines Wissenschaftlers nicht aus seinem Vermögen, sich den herausgebildeten Anschauungen anzupassen, sondern aus seiner Fähigkeit, die in der Gesellschaft herangereiften Wandlungen wissenschaftlich zu begründen und aus der Entschlossenheit, zur Festigung des Sozialismus tatsächlich beizutragen. Mit einem Wort, die Umgestaltung der Gesellschaftswissenschaften gemäß dem Sinn und dem Buchstaben des XXVII. Parteitages der KPdSU ist eine komplizierte, mehrschichtige Aufgabe. Doch sie muß gelöst werden, dabei unverzüglich. Die politischen und ideologischen Voraussetzungen dazu sind in der Gesellschaft geschaffen worden.

Ferner ging J. K. Ligatschow in seiner Ansprache auf Fragen der Umgestaltung des sich im Lande herausgebildeten Systems der Hoch- und Fachschulbildung ein. Er unterstrich, daß die Erfolge der Hochschule beim Aufbau der neuen Gesellschaft allbekannt sind. Doch in der letzten Zeit haben sich hier Stagnationserscheinungen angehäuft, in der Ausbildung von Spezialisten herrscht nun mehr die Tonnendeologie. Der Zustrom talentierter Jugend in die Lehrerkollegien hat abgenommen. Solch eine Lage ist für unser Land unzulässig. Unzulässig ist sie auch für die Mitarbeiter der Hochschulen. Der Entwurf des ZK der KPdSU „Hauptrichtungen der Umgestaltung des Hoch- und Fachschulwesens im Lande“ ist nicht nur in Hochschulkollektiven, sondern praktisch überall erörtert worden. Im ZK der KPdSU, im Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen der UdSSR, in den Redaktionen der zentralen Zeitungen sind große Mengen von Vorschlägen und Ergänzungen zum Text eingelaufen. Ein bedeutender Teil davon ist bei der Endbearbeitung des Entwurfs berücksichtigt worden. Deshalb läßt sich sagen, daß das Hauptdokument der Partei über die Umgestaltung der Hochschule den kollektiven Verstand, die Lebenserfahrungen und die Hoffnungen von Millionen sowjetischer Menschen in sich verkörpert.

Das Hauptziel der eingesetzten Umgestaltung besteht darin, eine entscheidende Erhöhung der Effektivität des Systems der Ausbildung, der Weiterbildung und Qualifizierung von Spezialisten in enger Verbindung mit der Verbesserung ihres Einsatzes in der Volkswirtschaft zu gewährleisten.

An unseren Universitäten und Hochschulen muß der Kult des Studiums, der Kult ernsthafter hingehungsvoller Arbeit an der Ergründung der Wahrheit und an der Aneignung neuer Kenntnisse herrschen. Von gewaltiger Bedeutung ist unter den jetzigen Bedingungen die

Erziehung der Jugend an der Geschichte, an den reumreichen Traditionen der Partei und des Volkes. Wir alle sind Zeugen des zunehmenden Interesses für Vergangenheit, für ihre Lehren seitens büchstablich aller Bevölkerungsschichten. Dabei kommt es darauf an, daß die Ergründung der Vergangenheit sich auf exakten weltanschaulichen Positionen vollzieht.

J. K. Ligatschow ging auf Fragen der Verbesserung der atheistischen Erziehung der Jugend und Studenten ein. Wir müssen auch weiter nach neuen Herangehen, nach neuen Wegen und Formen der atheistischen Propaganda und der Arbeit mit Gläubigen suchen. Bei der Lösung dieser Aufgaben können und müssen die Gesellschaftswissenschaftler der Hochschulen eine große Rolle spielen.

Die Umgestaltung der Hochschule betrifft am unmittelbarsten die Lehrstühle für Gesellschaftswissenschaften. Wie und in welcher Richtung müssen sie ihre Arbeit umstellen? In seiner Antwort auf diese Frage sagte J. K. Ligatschow, ein System des Studiums von Gesellschaftswissenschaften habe sich an den Hochschulen im großen und ganzen herausgebildet. Und es handelt sich nicht um den Verzicht auf dieses System. Die Umgestaltung bedeutet vor allem eine gründliche Verbesserung der Qualität des Unterrichts und der Erhöhung seiner Effektivität. Dazu ist es notwendig, erstens, den Unterricht entschieden der Praxis anzunähern, den Vorlesungen und Seminaren die vereinfachten Vorstellungen vom Sozialismus zu nehmen.

Zweitens bildet die Erhöhung des ideologisch-theoretischen, Lehr- und methodischen Niveaus des Unterrichts den Knotenpunkt der Umgestaltung. Eine erneute Frage ist die Abfassung neuer Lehrbücher. Die jetzigen haben ausgedient. Gegenwärtig wird ein Wettbewerb um die Schaffung von Hochschullehrbüchern in Philosophie, Politökonomie und wissenschaftlichem Kommunismus ausgetragen. Es wird auch ein Preisausschreiben für das Lehrbuch der Geschichte der KPdSU geplant. Die neuen Bücher müssen in vollem Maße den Forderungen von heute und den Aufgaben der Umgestaltung des Unterrichts der Gesellschaftswissenschaften entsprechen.

Drittens bedeutet die Umgestaltung die größtmögliche Aktivierung der Forschungsarbeit der Lehrstühle. Man muß in die Forschungsarbeit der Lehrstühle energischer zweckbestimmte Planung einführen und die einmaligen Möglichkeiten des Hochschulsektors der Wissenschaft besser nutzen. Es gilt, buchstäblich alles zu zerstören, was in Form von ersonnenen Vorschriften, Anordnungen und Empfehlungen der Wissenschaft an den Hochschulen im Wege steht. In der Ansprache wurde das Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen der UdSSR, dessen Apparat einer der größten Amtsschimmelreiter ist.

Der Erfolg der Umgestaltung des Hochschulwesens und der Arbeit der Lehrstühle für Gesellschaftswissenschaften, sagte J. K. Ligatschow, hängt in entscheidendem Maße von der Qualität der Leitung dieses Prozesses durch die Partei ab. Die Parteiorganisationen der Hochschulen vereinen gegenwärtig mehr als 375 000 Kommunisten, darunter 112 000 Studenten. Das ist eine große Kraft. Doch insgesamt muß die Leitung der Hochschulen und besonders der Lehrstühle für Gesellschaftswissenschaften durch die Partei, entschieden erhöht werden.

Die wichtigste Aufgabe der parteiellen Leitung ist die Wahl der Einsatz und die Erziehung von Professoren und Lehrern, die intellektuellen, ideologischen, politischen und moralischen Qualitäten des Lektors sind im gesamten Lehr- und Erziehungsprozeß von entscheidender Bedeutung. Unsere leitenden Kader, die Sekretäre der Gebiets- und Stadtparteikomitees, die Minister und andere Partei-, Wirtschafts- und Staatsfunktionäre müssen weitgehender und aktiver an der Erziehung der Studentengeneration teilnehmen. Dazu sollte ihnen die Zeit nicht schade sein. Denn es geht um das Morgen unseres Landes, um die Menschen, die Arbeitskollektiven vorstehen, mit deren Hilfe wir die Politik der Partei, die marxistisch-leninistische Ideologie ins Leben umsetzen sollen.

Im Moment haben sich bei der Formierung des Lehrkörpers der Gesellschaftswissenschaften an den Hochschulen viele Fragen angehäuft, die ihrer Lösung harren. Unvollständig wurde der Beschluß des ZK über die weitere Vervollkommenung des Systems der Fortbildung der Hochschullehrer realisiert. Es gibt auch andere Fragen. Rund 5 000 Lehrern für Gesellschaftswissenschaften fehlt z. B. heute die Grundausbildung an der Universität. Zugleich hat im Landesmaßstab nur die Hälfte der Universitätsabsolventen mit gesellschaftswissenschaftlicher Fachrichtung die Möglichkeit, in ihrem Fach zu arbeiten.

der trockenen Asche aus den Fernheizkraftwerken des Ministeriums für Energetik und Elektrifizierung und ihrer Verwendung durch das Ministerium für Autostraßen.

Nur in wenigen Rayons warten die Straßenbauer nicht ab, bis Verladekomplexe geschaffen werden, und stellen zu diesem Zweck Arbeitskräfte und Maschinen bereit. Das Problem ließe sich leichter lösen, würden die Energetiker über Verladekomplexe mit der nötigen Technik und Chemielabors verfügen. Warum aber übernimmt man nicht die Erfahrungen der baltischen Republiken und Belorusslands, wo Fernheizkraftwerke für die abgefertigte Asche Geld gezahlt bekommen? Die kolossalen Vorräte an Asche würden die Ausgaben für den Bau von Komplexen und den Technikeinsatz mehrfach decken. (KastAG)

beiten. Auch die Praxis der Aufnahme von Studenten an gesellschaftswissenschaftliche Fakultäten muß verbessert werden.

Besondere Aufmerksamkeit müssen die Parteiorganisationen der Entfaltung von Kritik, Selbstkritik und Offenkundigkeit an Hochschulen und unter Lehrern schenken. Dieser Prozeß wird hier offensichtlich gehemmt.

Der XXVII. Parteitag der KPdSU verkündet: Keine einzige Organisation, kein einziger Leiter darf außer Kontrolle, außer Kritik stehen. Wozu die Verletzung dieses Prinzips führt, zeigt das Beispiel des Instituts für Internationale Beziehungen und der Diplomatischen Akademie. Die Praxis der Fragenlösung in engem Kreise, Vernetzung bei der Kaderwahl, Kultivierung von Lohndelei und Prinzipienlosigkeit, die Unlust, der gesunden Stimme des Kollektivs Gehör zu schenken — all das führte im Moskauer Institut für Internationale Beziehungen und in der Akademie zu ernsthaften negativen Erscheinungen und schließlich dazu, daß die Kommunisten des Instituts und der Akademie ihren Leitern das Vertrauen entzogen und der Rektor des Instituts aus der Partei ausgeschlossen wurde.

Von erstrangiger Bedeutung für die Verbesserung der parteiellen Leitung der Hochschule ist die Aktivierung der Arbeit der Parteigrundorganisationen der Hochschulen. Ohne dies lassen sich die Aufgaben der Umgestaltung nicht lösen und der Unterricht der Gesellschaftswissenschaften nicht verbessern. Gerade die Parteigrundorganisationen müssen den ganzen Verlauf der Umgestaltung überwachen, die Entfaltung der Prinzipien der Demokratie und Selbstverwaltung gewährleisten, die Rolle der Komsoz- und der Gewerkschaftsorganisationen heben, eine Verbesserung der marxistisch-leninistischen Ausbildung sämtlichen pädagogischen Fachpersonals der Hochschulen erzielen und dabei die Rolle der Lehrstühle für Gesellschaftswissenschaften erhöhen.

Zum Schluß unterstrich J. K. Ligatschow, daß der Staat, für den Bedacht der Hochschule bedeutende Mittel zuwendet. Es wäre jedoch falsch, die gesamte Umgestaltung nur auf Kosten dieser Mittel zu verwickeln.

Die Umgestaltung der Hochschule muß mit dem Schaffen voller Ordnung dort begonnen werden, worüber wir bereits verfügen, sowie mit der obligatorischen Erfüllung der vom Staat festgelegten Aufgaben.

Für die Gesellschaftswissenschaftler ist das begonnene Unterrichtsjahr das erste Jahr der gründlichen Aneignung der Materialien des XXVII. Parteitages der KPdSU durch die studierende und lernende Jugend sowie durch die Lehrkörper. Es gibt keine wichtigere Aufgabe als die, den ganzen Reichtum von Ideen und die Größe der Ziele, die in den Dokumenten des Parteitages enthalten sind, der jungen Generation unseres Landes nahezubringen. Es kommt darauf an, den Willen der Neugenerationen der von Parteitag angenommenen Beschlüsse, ihre organische Verbindung mit den marxistisch-leninistischen Grundprinzipien der Tätigkeit unserer Partei sowie ihre riesige historische Bedeutung für die Erzielung der kommunistischen Perspektiven überzeugend aufzuzeigen. Die Propaganda, das Studium und die Realisierung der Ideen des Parteitages sind heute das wichtigste Anliegen der Gesellschaftswissenschaftler an Hochschulen, denn jeder von ihnen sein ganzes pädagogisches Talent, all seine Kenntnisse und Kräfte widmen muß.

Den Bericht „XXVII. Parteitag der KPdSU und die Aufgaben der Lehrstühle für Gesellschaftswissenschaften“ gab der Minister für Hoch- und Fachschulwesen der UdSSR G. A. Jagodin. Er dankte dem Zentralkomitee der KPdSU für die anspruchsvolle Sorge um die Entwicklung der Hochschule und unterstrich, daß die Zeit uns auf eine angespannte Arbeit zur grundlegenden Verbesserung des Unterrichts in Gesellschaftswissenschaften und zur weiteren Entwicklung der marxistisch-leninistischen Theorie orientiert.

Die Realisierung des vom XXVII. Parteitag beschlossenen Kurses auf Beschleunigung der sozialökonomischen Entwicklung des Landes erfordert eine tiefe Umgestaltung aller Bereiche des gesellschaftlichen Lebens, einschließlich der Hoch- und Fachschulwesen. Der Entwurf des ZK „Hauptrichtungen der Umgestaltung des Hoch- und Fachschulwesens im Lande“ sieht vor eine Integration von Bildung, Wissenschaft und Produktion, den Übergang zu neuen Prinzipien der gegenseitigen Beziehungen zwischen den Hochschulen und Volkswirtschaftszweigen, die Entwicklung der Selbstständigkeit des Studenten, seiner schöpferischen Fähigkeiten, die Herausbildung eines verantwortungsvollen Verhaltens zum gewählten Beruf, zu seinem Werden

als Bürger des sozialistischen Vaterlandes.

Die Lehrstühle für Gesellschaftswissenschaften tragen vor der Partei eine besondere Verantwortung für die Umgestaltung der Hochschule und es ist die Pflicht der Gesellschaftswissenschaftler an Hochschulen, am Ausbau theoretischer Aspekte der Umgestaltung aktiv teilzunehmen. Die Gesellschaftskundelehrer sind ein Vortrupp der Parteigrundorganisationen, die alles tun können und müssen, um an den Hochschulen eine Atmosphäre von Sachlichkeit, Strenge, Übereinstimmung von Wort und Tat, kameradschaftlicher Kritik und gegenseitiger Hilfe, kurz, solch ein moralisches Klima zu schaffen, das die vorhandenen Mängel schnell und effektiv beseitigen sowie dem Kampf um die Verwirklichung der Beschlüsse des XXVII. Parteitages in breiter Front entfalten hilft.

Das Wichtigste beim Unterricht in den Gesellschaftswissenschaften ist seine Qualität. Notwendig dabei sind die schöpferische Erneuerung des Inhalts des Unterrichts sowie die Überwindung eingewurzelter Krankheiten — des Formalismus, politischer Prinzipienlosigkeit und Effekthascherei — in seiner Methodik. Im Mittelpunkt der Arbeit steht zur Zeit eine wesentliche Erneuerung des Inhalts von Studienplänen und des ganzen methodischen Apparats im Hochschulsektor. Es kommt an auf die Gewährleistung eines neuen, tieferen Niveaus der Ganzheit beim Studium der marxistisch-leninistischen Theorie, bei der Sicherung der gegenseitig durchdringenden Einheit ihrer Bestandteile, der historischen Erfahrungen der KPdSU und ihrer jetzigen revolutionären Praxis. Einer einheitlichen Beherrschung der Revolutionslehre soll auch die Einführung der Staatsprüfung in Marxismus-Leninismus dienen, die eine umfassende ideologisch-theoretische und gesellschafts-politische Bewertung der Absolventen als jetzt sichern wird. Gemäß den Ergebnissen offener Wettbewerbe beabsichtigt das Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen der UdSSR, zusammen mit dem Verlag „Politizdat“ im Jahre 1988 Lehrbücher in Philosophie, politischer Ökonomie und wissenschaftlichem Kommunismus herauszugeben.

Eine wichtige Reserve zur Erhöhung der Qualität des Unterrichts in Gesellschaftswissenschaften verbirgt sich in der Vertiefung ihrer Verbindung mit den allgemeinwissenschaftlichen und Spezialfächern, wie es im Vortrag.

Eine tiefgehende Umgestaltung setzt im Bereich der wissenschaftlichen Tätigkeit ein, die die wichtigste Voraussetzung für das berufliche Wachstum der Lehrer darstellt. In der letzten Zeit hat sich die Beteiligung der Gesellschaftswissenschaftler an der Lösung konkreter sozialökonomischer und ideologischer Erziehungsaufgaben etwas aktiviert.

Der Redner erklärte, daß die Umgestaltung eine wesentliche Verbesserung der ideologisch-politischen, moralischen, ästhetischen und Arbeitserziehung der Studenten erfordert und daß die Lehrstühle für Gesellschaftswissenschaften berufen sind, eine verantwortungsvolle und aktive Rolle in dieser vielseitigen Tätigkeit zu spielen. Ihre Aufgabe besteht in der Erziehung der Studenten zur Verantwortung für die Qualität des Studiums und in der Schaffung einer Atmosphäre hoher Anforderungen.

Der Wendecharakter unserer Zeit und die Auseinandersetzungen zwischen den Weltssystemen erheben die Notwendigkeit, die ideologische Erziehung der Studenten allseitig zu verstärken und ihre politische Wachsamkeit zu erhöhen. Wie nie zuvor, steht vor den Lehrstühlen für Gesellschaftswissenschaften gegenwärtig die Aufgabe, zu erreichen, daß jeder künftige Fachmann eine exakte Klassenposition einnimmt.

Der Redner ging auf Probleme der Herausbildung einer politischen und moralischen Kultur unter den Studenten ein, hob die Wichtigkeit der Erforschung der historischen Vergangenheit des Vaterlandes hervor und behandelte Probleme der atheistischen Erziehung, der Entwicklung geistiger Bedürfnisse der Persönlichkeit, der Durchsetzung von Normen und Traditionen einer gesunden, anständigen und nüchternen Lebensweise.

Der Referent hob hervor, daß die Umgestaltung und Verbesserung der Qualität der Arbeit von Lehrstühlen für Gesellschaftswissenschaften in entscheidendem Maße von der Zusammensetzung der Kader abhängt, und sagte abschließend: Die wichtigsten Meilensteine der Umgestaltung sind nun gesetzt. Es ist die Pflicht jedes Kommunisten und jedes Bürgers, in diesem belebenden Prozeß seinen Platz zu finden.

Darauf begann die Diskussion.

(TASS)

Pressekonferenz von E. A. Schewardnadse

Eine Pressekonferenz E. A. Schewardnadse, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Außenminister der UdSSR, hat in New York stattgefunden.

Er erklärte: Damen und Herren! Ich heiße Sie herzlich willkommen. Gestatten Sie mir, Ihnen für Ihre aktive Mitwirkung an unserer Pressekonferenz zu danken.

In diesen Tagen kam es zwischen uns und Ihnen zu nicht wenigen Kontakten. Ich glaube, daß wir uns bereits aneinander gewöhnt haben. Deshalb komme ich gleich zur Sache.

Gemäß einer Vereinbarung geben die sowjetische und die amerikanische Seite zur gleichen Zeit folgende abgestimmte Erklärung ab:

„Über das bevorstehende Treffen zwischen M. S. Gorbatschow und R. Reagan.“

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow und USA-Präsident R. Reagan werden vereinbarungsgemäß am 11. und 12. Oktober in Reykjavik (Island) zusammentreffen. Der Vorschlag über das Treffen wurde von M. S. Gorbatschow unterbreitet und von R. Reagan angenommen. Das Treffen findet im Rahmen der Vorbereitung auf den Besuch M. S. Gorbatschows in den USA statt, der im November 1985 in Genf vereinbart wurde.

Die UdSSR und die USA sind der Regierung Islands für ihre Bereitschaft dankbar, die Möglichkeit für die Veranstaltung des Treffens in Reykjavik zu bieten.

Bevor Sie Ihre Fragen stellen, möchte ich einige Worte sagen.

Wir sind nach New York gekommen, um an der 41. Tagung der Vollversammlung der Organisation der Vereinten Nationen teilzunehmen. Sie erscheint uns nicht ordinar. In den meisten Reden haben wir keine einer neuen Tendenz gesehen. Worte haben an Wert verloren, und konkrete praktische Maßnahmen sind im Kurs gestiegen. Die Müdigkeit von der Rhetorik hat sich in einen Anstieg neuer Energie verwandelt.

Hinter dieser Tendenz stehen reale positive Ereignisse. Das sind das sowjetische Moratorium für die Nuklearexplosionen, der Erfolg der Stockholmer Konferenz, die Unterzeichnung der Konventionen über die sichere Entwicklung der Kernenergiewirtschaft in Wien, die Fortschritte auf dem Gebiet des C-Waffen-Verbots, die Dokumente des Gipfeltreffens der nichtpaktgebundenen Staaten in Harare. Es wurde mit der Suche nach Wegen zur Festigung der Sicherheit in Asien und im Pazifikraum begonnen. Die Ideen, die von M. S. Gorbatschow in Wladivostok geäußert wurden, haben diesen Prozeß intensiviert. Ich denke, es sind neue Herangehens an den Tag getreten, die regionalen Konflikte zu regeln. Die Erkenntnis ist gewachsen, wie wichtig die Festigung der internationalen Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem und humanitärem Gebiet ist.

Das sind Faktoren, die Hoffnungen erwecken. Zugleich darf man sich keinen Illusionen hingeben. Nicht einen Schritt sind wir bei der Lösung des zentralen Problems der Gegenwart — der Sicherheit für alle — vorangekommen. Das erfüllt die absolute Mehrheit der Länder der Welt mit großer Sorge, die deutlich aus den Reden der Delegierten herauszuhören war.

Wir verspüren Genugtuung, darüber, daß der von den sozialistischen Ländern unterbreitete Vorschlag über ein umfassendes System des Friedens und der internationalen Sicherheit ein breites Interesse in der UNO hervorgerufen hat, daß er sich im Einklang mit dem Gebot der Zeit erweist.

Wir hatten Treffen mit Vertretern von mehr als 40 Staaten. Und fast alle von ihnen fragten nach den Perspektiven der sowjetisch-amerikanischen Beziehungen, nach der Möglichkeit eines zweiten Gipfeltreffens und sprachen sich übereinstimmend für positive Schritte in dieser Richtung aus. Das ist verständlich. Nicht alles in der Welt hängt vom Zustand der sowjetisch-amerikanischen Beziehungen ab, vieles aber doch. Nimmt man das Gebiet der nuklearen und Weltraumwaffen, so konzentriert sich im Grunde genommen alles auf unsere beiden Länder.

Die Welt wird ständig fiebern, wenn die Temperatur der sowjetisch-amerikanischen Beziehungen lange auf kritisch gefährlicher Höhe bleibt. Diese Temperatur läßt sich nicht herunterdrücken, wenn das Vertrauen nicht tatsächlich eingestellt wird, was natürlich seine Nichtausdehnung auf den Weltraum einschließt, wenn nicht mit einer Bewegung in Richtung Abrüstung und zur Festigung des Vertrauens begonnen wird.

Unter diesen Umständen, so meint die sowjetische Führung, sind besonders starke Impulse erforderlich, bedarf es des direkten und kürzesten Weges, der zum Resultat führt.

Im Auftrag M. S. Gorbatschows habe ich Präsident Reagan den Vorschlag über ein dringliches Treffen der führenden Repräsentanten der UdSSR und der USA überbracht. Der Präsident hat den Vorschlag des Genossen M. S. Gorbatschows angenommen, und das Treffen findet am 11. und 12. Oktober in Island statt.

Dieses Treffen sei kein Ersatz für den Besuch M. S. Gorbatschows in den Vereinigten Staaten, der zuvor in Genf vereinbart worden war. Der Generalsekretär des ZK der KPdSU wird die USA zu einem zwischen ihm und Präsident Reagan vereinbarten Zeitpunkt besuchen.

Was das „Zwischen-Treffen“ anbelangt, so sollen dabei eine konkrete Einschätzung der Situation unmittelbar vorgenommen sowie exakte Aufgabenstellungen abgestimmt werden, die auf die Gewährleistung solcher Fortschritte in einigen Fragen der nuklearen Rüstungen gerichtet sind, die für die Erzielung von substanziellen Ergebnissen ausreichend sind.

Und zweifellos ist es nicht ausgeschlossen, daß auf dem Treffen auch Fragen der sowjetisch-amerikanischen Beziehungen sowie solche Fragen, die regionale Konflikte betreffen, und andere Probleme von beiderseitigem Interesse erörtert werden.

Ich werde Ihnen nicht verheimlichen, daß unsere Kontakte zur amerikanischen Administration in Washington und in New York in einer komplizierten, mitunter dramatischen Situation stattfanden. Woher sich ihre Kompliziertheit unserer Ansicht nach nicht durch die Zuspitzung um die Ihnen bereits bekannten Ereignisse der letzten Zeit ergab. Sie resultiert aus der Sackgasse in Fragen der nuklearen und Weltraumwaffen.

Jetzt, da durch gemeinsame Anstrengungen hier eine Besserung in die Wand geschlagen wurde, kann man sagen: Die Vereinbarung über das außerordentliche Gipfeltreffen wurde dank dem Realismus und dem konstruktiven Herangehen beider Seiten erreicht. Nicht umsonst haben Herr Shultz und ich über 20 Stunden, genauer gesagt 25 Stunden, am Verhandlungstisch verbracht.

Es gibt die gemeinsame Hoffnung, daß wir schon in nächster Zeit bedeutsamere Resultate erzielen und in den sowjetisch-amerikanischen Beziehungen sowie in der Welt insgesamt eine Wende zum Besseren herbeiführen können.

Wir haben auch Verständnis bei der Regelung einiger Angelegenheiten erreicht, die hier in der letzten Zeit so sehr nervös und in düsteren Tönen dargestellt wurden. Ich meine Fragen, die den sowjetischen Staatsbürger Gennadi Sacharow, den ungesetzlichen Beschäftigten der Regierung der USA hinsichtlich des Personals der sowjetischen Vertretung bei den Vereinten Nationen sowie den amerikanischen Staatsbürger N. Daniloff betreffen.

Ich möchte zu Ihnen völlig offen sein. Natürlich ist bedauerlich, daß aus gewissem Anlaß eine Art Weltstreit in Konfrontationsrhetorik ausgetragen worden ist. Obwohl man sagen muß, daß es auch viele objektive, richtige Äußerungen und Kommentare gibt. Aber Fakt bleibt auch etwas anderes. Es werden Mutmaßungen angestellt, was als erster einleitet, was man austrickt, was auf die Knie gezwungen wurde. Ich sage: Das amerikanische Volk kann man nicht auf die Knie zwingen. Auch das russische, das sowjetische Volk ist kein Volk, das man auf die Knie zwingen kann. Es ist überflüssig, darüber zu reden.

Man versucht, uns eine Prestigediskussion aufzuzwingen, man zählt Punkte, als ginge es um ein Basketball- oder Fußballspiel.

Unter Prestige verstehen wir etwas anderes. Die verantwortungsvollste Mission unserer Länder besteht darin, eine Lösung für die Probleme der Menschheit zu finden, die die Menschheit beunruhigen. Darin besteht das Wesen der Frage, dies ist das Allerwichtigste.

Eine genauso hochschätzende und verantwortungsvolle Aufgabe ist für jede Seite die Schaffung einer Atmosphäre, die zum Erfolg des vereinbarten Treffens beiträgt. Dabei können die Journalisten — sowjetische und amerikanische — eine entscheidende Rolle spielen, indem sie eine gute Arbeitsatmosphäre für eine erfolgreiche Durchführung des Gipfeltreffens schaffen.

Wir sind optimistisch. In diesen Tagen haben wir deutlich die Stimme jenes Amerika vernommen, das entschieden für einen ernsthaften und sachlichen Dialog zwischen der Sowjetunion und den Vereinigten Staaten von Amerika eintritt. Und wir werden, wie mir scheint, diesem Wunsch würdig entsprechen.

Es bleibt mir nur, mich auch bei Ihnen zu bedanken. Sie waren immer am Ball und voller Geduld. Und wir — voller Respekt für Ihre nicht leichte Arbeit — haben uns bemüht, Ihnen entgegenzukommen.

Ich weiß, viele von Ihnen und Ihren Kollegen nächtigen regelrecht neben unserer Mission. Ich bin oft an ihnen vorbeigegangen, doch leider konnte ich ihnen, da nicht viel sagen, weil unsere Verhandlungen im Gange waren. Jetzt ist das wichtigste, daß wir Ergebnisse erzielen.

Einigen von Ihnen möchte ich zum Abschied sagen: Gegenseitiges Verständnis und Einvernehmen zwischen den Ländern und Völkern sind mehr wert als kurzlebige Sensationen.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. Nachstehend antwortete E. A. Schewardnadse auf zahlreiche Fragen der Journalisten. (TASS)

Wann wird es soweit?

Der Bau von Autostraßen unter Anwendung von Asche der Wärmekraftwerke kommt lange Zeit nicht über die ressourcenbedingten Barrieren hinaus, obwohl die Verwendung von Asche sowohl für Energiewirtschaftler als auch für Straßenbauer vorteilhaft wäre.

Von den Vorzügen der Straßen, gebaut unter Verwendung der Abfälle der Fernheizkraftwerke, kann man sich im Gebiet Nordkasachstan auf der Verkehrsstraße überzeugen, die den Sowchos „Molodjoshny“ mit dem Rayonzentrum Bulajew verbindet. Hier war kein mehrschichtiger Straßenunterbau aus Schotter nötig, dessen Anlieferung sehr teuer zu stehen kommt. Das Aschegemisch, das die Feuchtigkeits-

auslaugt, erlangt die Festigkeit eines Monoliths.

Im Fahrerhaus des Wagens spürt man kein auf den örtlichen Straßen übliches Schütteln und Stoßen mehr. Die Spezialisten aus der Kiz-Inspektion und die Fahrer von Lastzügen wissen die Qualität solcher Straßen zu schätzen.

Doch diese progressive Methode des Straßenbaus verbreitet sich recht langsam, ungeachtet des wissenschaftlich-technischen Republiksprogramms „Asche“, das unter Mitwirkung von Wissenschaftlern und Experten der daran interessierten Ministerien entwickelt worden ist. Unbefriedigend erfüllt wird auch der Beschluß über die Anlieferung

der trockenen Asche aus den Fernheizkraftwerken des Ministeriums für Energetik und Elektrifizierung und ihrer Verwendung durch das Ministerium für Autostraßen.

Nur in wenigen Rayons warten die Straßenbauer nicht ab, bis Verladekomplexe geschaffen werden, und stellen zu diesem Zweck Arbeitskräfte und Maschinen bereit.

Das Problem ließe sich leichter lösen, würden die Energetiker über Verladekomplexe mit der nötigen Technik und Chemielabors verfügen. Warum aber übernimmt man nicht die Erfahrungen der baltischen Republiken und Belorusslands, wo Fernheizkraftwerke für die abgefertigte Asche Geld gezahlt bekommen? Die kolossalen Vorräte an Asche würden die Ausgaben für den Bau von Komplexen und den Technikeinsatz mehrfach decken. (KastAG)

Ultraschall im Dienste der Hüttenwerker

Im Karagandaer Hüttenwerk wird der Verschleiß der Stahlwalzen an den Walzstraßen nicht mehr nach Augenmaß festgestellt. Statt des traditionellen Verfahrens, dessen Präzisionsgrad von den Erfahrungen und der Meisterschaft des Hüttenwerkers abhing, begann man die Ultraschallkontrolle anzuwenden. Mit ihrer Hilfe werden bis auf ein Mikron genau Beschädigungen ermittelt, die auch mit dem Mikroskop schwer erkennbar sind.

Es sind auch die Sintermagnet- und Strahlenschutzüberwachung eingeführt worden, dank denen Innenbeschädigungen der Teile von Energie- und mechanischen Ausrüstungen in Schweißkonstruktionen und Rotorturbinen festgestellt werden können. Das ist dank der Zusammenarbeit der Wissenschaftler, Experimentatoren und Betriebsfachleute möglich geworden.

Davon war die Rede auf der in Karaganda abgehaltenen ersten Republikanischen Konferenz für Festkörperphysik und ihre neue Anwendungsbereiche, veranstaltet von der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR, vom Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen der Republik und von der Karagandaer Staatsuniversität.

Es ist die Notwendigkeit hervorgerufen worden, weitgehender Neuerungen in die Produktion einzuführen sowie die Kontakte zwischen Forschungsinstitutionen und Betrieben zu verbessern. (KastAG)

Vorbereitungen auf das Gipfeltreffen

„Es ist eine große Ehre für Island, daß die führenden Repräsentanten den Wunsch geäußert haben, hier zu verhandeln“, erklärte der Ministerpräsident Islands Steingrímur Hermannsson auf einer Pressekonferenz in Reykjavik. Wie er weiter mitteilte, haben die Behörden des Landes bereits mit der Organisation des Treffens begonnen. (TASS)

Vorgestellt auf Leserwunsch

Jeden Tag etwas Neues entdecken

„Franz Gerner kam in unsere Abteilung vor sieben Jahren. Inzwischen hat sich in unserer Arbeitsorganisation vieles verändert, und das haben wir vorwiegend unserem Abteilungsleiter, einem leidenschaftlichen Neuerer, zu verdanken.“

(Aus dem Brief von Lydia Harms aus Ust-Kamenogorsk)

Jeden Tag etwas Neues in seiner Arbeit finden — ist das nicht Schöpferium? Dabei wird es niemandem verwehrt, und es kommt gar nicht darauf an, in welchem Bereich einer tätig ist.

Ich hatte mal ein Gespräch mit einem Dreher, der von seiner Arbeit völlig besessen war, und der in vollem Ernst behauptete, das Wichtigste auf der Welt sei die Drehbank. „Schauen Sie sich um“, sagte er, „alles ist mit Hilfe der Drehbank gefertigt worden, auch die Drehbank selbst.“

Genauso leidenschaftlich sprach Franz Gerner vom Schöpferium eines jeden Menschen bei jeder Arbeit.

Schöpferisch arbeiten... Wir sind es nicht gewohnt, diesen Begriff auf die in der Produktion tätigen Menschen zu beziehen. In der Regel spricht man über das Schöpferium vorwiegend wenn von Künstlern oder Schriftstellern die Rede ist.

„Mein, Lehrmeister Nikolai Sokolow, ein angesehener Mensch, heute im Ruhestand, sagte mir, als ich bei ihm anfragte: „Willst du in deiner Arbeit etwas leisten, sollst du nicht nur die technologischen Operationen ausführen, sondern auch immer daran denken, ob das was du verbessern sollst“, erzählte Franz Gerner.

Franz war damals kaum 18 Jahre alt, und auf die Worte seines Lehrmeisters hörte er mit halben Ohr. Man war jung und lebensfroh.

Man nahm ein Werkstück und machte daraus ein Fertigteil. Geling es das erste Mal nicht besonders gut, keine Bange! Die Rohlinge lagen ja in Haufen da. So ging es Tag für Tag, und man gab sich damit zufrieden.

Erst viel später kam er zur Erkenntnis, daß sein Lehrmeister wohl recht hatte.

„Sehr schade“, meint Franz heute, „daß wir den schöpferischen Geist in den Jugendlichen nicht schon möglichst früh zu wecken verstehen. Schon in der Schule oder bereits im Kindergarten. Wir schauen uns unsere Kinder mit leidenschaftlichem Interesse an. Ach, der ist noch klein, es hat noch Zeit mit ihm!“. Nicht selten ist es dann auch schon zu spät, oder der Junge muß einen viel schwierigeren Weg zurücklegen.“

Franz ist eben der Meinung, er hätte viel mehr im Leben erreichen können. Mich wunderte das, weil ich eben wußte: Er hat seinen Armeedienst abgeleistet, die polytechnische Hochschule absolviert, ist jetzt Leiter einer großen Abteilung im Seidenkombinat. Und das mit 35 Jahren!

„So habe ich das nicht gemeint!“, reagierte er auf meinen verwunderten Blick. „Ich bin kein Posten-jäger. Unter ‚etwas leisten‘ verstehe ich die physische und moralische Bereitschaft des Menschen, etwas Großes zu leisten für die erhabenen Ziele des Kollektivs und der

ganzen Gesellschaft. Klingt vielleicht etwas hochtrabend, aber...“

Das Aufbrechen in eine höhere Dienststelle wirkt sich auf die Menschen bekanntlich verschieden aus. In der Kontroll- und Abnahmeabteilung, wo Franz Gerner als Schichtmeister eingestellt war, wünschte man am wenigsten, daß der neue Posten ihn von seinen Vorhaben abbringe. Was war denn sein Vorhaben? Vor allem wollte er die manuelle Arbeit völlig abschaffen und Mechanismen einsetzen, die Kontrollmaschinen sollten durch Rationalisierung bedeutend an Produktivität und Qualität gewinnen.

Doch auch die leisesten Befürchtungen hatten sich nicht bewährt. Man konnte Franz wie gewöhnlich an einem Meßapparat hantieren sehen. Er konnte sich nun mal nicht in sein Amtszimmer zurückziehen, wie es sein Vorgänger getan hatte, um von dort die Arbeit zu leiten oder ihr einfach zuzusehen.

Sein erster Neuererorschlag schon im Amte eines Abteilungsleiters, war eine „Kleinigkeit“ an der Kontrollmaschine, durch die die Arbeitsproduktivität der Maschine um 0,5 Prozent anstieg. Der Jahresgewinn belief sich dadurch auf 2000 Rubel.

Die Senkung der produktionsbedingten Verluste steigerte die Arbeitsproduktivität um weitere 0,07 Prozent, was im Kombinatmaßstab im Jahr etwa 26 000 laufende Meter Gewebe zusätzlich produzieren läßt.

„Wissen Sie was mich an einem Menschen am meisten abstoßt? Gleichgültigkeit! Wie viele Menschen gibt es, die es fürchten, Verantwortung zu übernehmen. Sie wenden dann schlagfertig ein, sie seien kleine Leute. Es sind Leute vom Typ „Ich bin ein kleiner Mann, von mir hängt nichts ab.“ In Wirklichkeit ist diese Art Menschen gar nicht so harmlos. Ihre Passivität kommt uns teuer zu stehen. Heute ganz besonders.“

Franz ist fest überzeugt, daß es für einen normalen Arbeiter bei weitem nicht ausreicht, seine Pflichten von A bis Z zu erfüllen und

bastal Das Leben schreift gewaltig voran, die Technik entwickelt sich, und wenn man mit ihr nicht Schritt hält, stellt man bald fest, daß man hinter ihr zurückgeblieben ist.

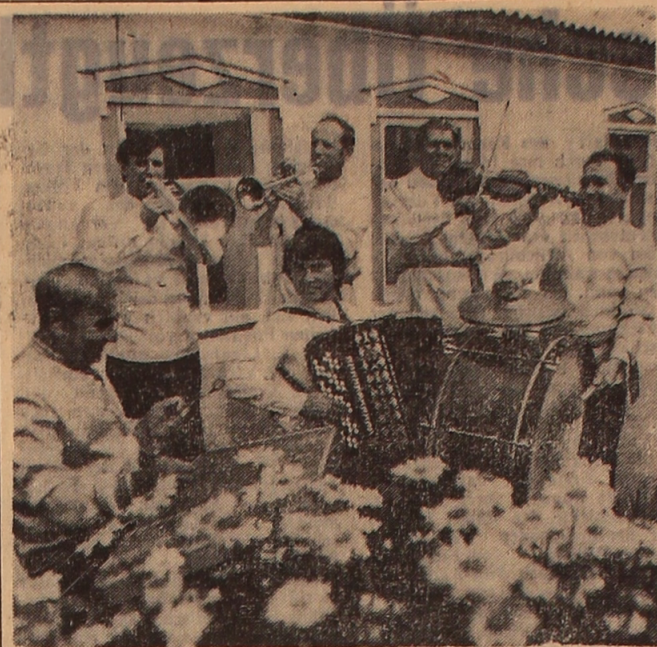
„Wenn der Mensch sich daran gewöhnt, nur Weisungen zu erfüllen“, fährt Franz weiter aus, „versteckt er sich faktisch hinter fremden Rücken.“

Franz Gerner weiß genau: Die technische Umgestaltung der Produktion ist unmöglich, ohne die tatkräftige Hilfe der Stammarbeiter. Darum ist er sehr um ein festes Kollektiv von aktiven Arbeitern und Lehrmeistern bemüht. Heute sind es vor allem Andreas Müller, Leiter der ersten Brigade, der Einrichter Wladimir Surowzew, der Schlosser Sergej Silych, der Arbeiter Maria Schlosser, Johann Nöb, Iwan Sedych und andere. Zehn Arbeitsprozesse haben sie gemeinsam in kurzer Zeit mechanisiert und mehrere Arbeitsgänge freigestellt. Allein im zweiten Quartal haben sie etwa 7 000 Rubel der Grundlohnfonds einsparen helfen.

Wenn Sie den Abteilungsleiter Franz Gerner nach Feierabend (wie relativ ist dieser Begriff) noch in seinem Büro antreffen, dann brüht er bestimmt an der Begründung einer fälligen Neuerung oder studiert die Neuerscheinungen der technischen Literatur, oder... Dieser Mann muß nämlich schöpferisch arbeiten und schöpferisch leben, jeden Tag und jede Minute.

Als wir abschließend erneut auf das Thema Einstellung des Menschen zu seiner Arbeit kamen, sagte mein Gesprächspartner überzeugt: „Ich würde das so formulieren: Jeder Arbeiter muß ein Künstler sein. Nehmen wir z. B. die Schauspieler. Jeden Tag betreten sie die Bühne, um ein und dieselbe Rolle zu spielen. Und jedes Mal spielen sie sie anders. Jeden Tag zeigt sich der Schauspieler von einer anderen Seite. Genauso muß jeder von uns an seinem Arbeitsplatz verfahren — jeden Tag suchen und vorankommen. Auch wenn nur um einen kleinen Schritt.“

Harry JAKOBS
Ust-Kamenogorsk



Begeisterung wurde zur ernstesten Sache

„Erinnerung“ — diesen Namen gaben die Laienkünstler des Rayonkulturhauses von Alexejewka ihrem Ensemble. Schon die Benennung verweist auf die schöpferische Initiative dieses Kollektivs. Vor einem Jahr hatte der Direktor des Kulturhauses I. Andrukowitsch eine Gruppe von Rentnern (alles Vertreter verschiedener Berufe) versammelt. Die Musikfreunde hatten ihre Instrumente mitgebracht, die bei ihnen zu Hause schon längere Zeit verstaubten. Jemand spielte eine Melodie aus seiner Jugend, ein anderer bat eine Improvisation dieser Melodie. Man übte einmal und noch einmal. So wuchs die Begeisterung in eine ernste Sache hinüber. Die regelmäßigen Übungen er-

möglichten es dem Ensemble, ein Repertoire aus alten Liedern und Volksweisen aufzustellen. So erlebten die Veteranen und ihre einstigen Lieblinglieder die zweite Jugend. Das Ensemble ist ständiger Teilnehmer sämtlicher Kulturveranstaltungen. Bei der Unionsschau der Laienkunstkollektive zu Ehren des 40. Jahrestags des Sieges wurde dieses Ensemble Preisträger.

Unser Bild: Teilnehmer des Ensembles „Erinnerung“ (v. l. n. r.): A. Seebald, Leiter des Ensembles und Direktor des Kulturhauses I. Andrukowitsch, der Methodiker des Kulturhauses W. Rykunow, A. Bäumer, W. Moor und E. Miller.

Foto: Alex Paul

Kulturmosaik

Ein Straßenfest

Auf dem Fest der Sowjetskaja-Straße in der Siedlung Dschalagash des Gebiets Kysyl-Orda erfüllten die zahlreichen anwesenden Bewohner viel Wissenswertes aus deren Geschichte. Anschließend gab es einen Lieder- und Tanzwettbewerb sowie verschiedene andere Kulturveranstaltungen.

Die Personalausstellung

des Mitgliedes des Verbands Bildender Künstler der Sowjetunion D. Baurysynow ist in Kokschetaw eröffnet worden. Die Besucher können sich seine Gemälde „Heimatort“, „Kindheit“, „Mein Aul“ sowie die Porträts berühmter Ackerbauern des Neulands ansehen.

Dem Komsomolkongreß gewidmet

16 kostenfreie Konzerte wird das bekannte kasachische Jugendensemble „Gulder“ in verschiedenen Gebieten der Republik zu Ehren des bevorstehenden Komsomolkongresses Kasachstans geben. Zu seinem Repertoire gehören kasachische und russische Volkslieder und -länze sowie Unterhaltungsmusik und Kjus.

Darbietungen auf der Freilichtbühne

Die Mitglieder der Agitationsbrigade „Molodost“ im Rayon Atbasar, Gebiet Zelinograd, — die Leiterin des Kulturhauses I. Schumabajewa, die Pionierleiterin T. Wink, die Kindergärtnerin O. Strehmel sowie die Verkäuferinnen O. Eckert und W. Lewandowskaja — erfreuen die Ackerbauern während der Erntezeit mit ihrem mannigfaltigen Unterhaltungsprogramm.

Veteranen in Reih und Glied

Ungeachtet ihres fortgeschrittenen Alters beteiligen sich einige Arbeitsveteranen an Semiosjornoje, Gebiet Kustanai, an den Konzerten der Agitationsbrigade des örtlichen Kulturhauses, die in den Feldbaubrigaden mit inhaltlich- und abwechslungsreichen Konzerten auftreten.

Großen Anklang fand auch die jüngste Darbietung im Bainagambetow-Sowchos, die mit dem bekannten Lied „Brot ist das Maß aller Dinge“ eingeleitet wurde.

Zeile zur Biographie des Deutschen Theaters

Vivat, Brecht!

Nach dieser Aufführung sagt der Zuschauer:
„Das ist große Kunst; da ist nichts selbstverständlich.“

Bertolt Brecht... Bei diesem Namen denkt man gleich an die Stücke „Mutter Courage und ihre Kinder“, „Die Gewehre der Frau Cärrar“, „Der aufhaltsame Aufstieg des Arturo Ui“, „Der kaukasische Kreidekreis“. Sie werden in der ganzen Welt aufgeführt und haben den Namen des Reformators des Theaters weltberühmt gemacht. Jedes Theater möchte in seinem Repertoire ein Stück von Bertolt Brecht haben, denn das ist ein Zeichen der hohen Meisterschaft des Kollektivs, der schöpferischen Reife des Regisseurs und der Schauspieler. Brecht ist neben Shakespeare einer der meistgespielten Dramatiker der Welt, daher war es nur selbstverständlich, daß auch die Truppe des Deutschen Theaters den Wunsch hegte, Brecht auf ihrer Bühne zu inszenieren. Nun ist dieser Wunsch in Erfüllung gegangen: Ein Stück von Brecht hat seine Uraufführung in Temirtau erlebt!

„Noch als Studenten in Moskau, als wir erst eine Theatertruppe werden sollten, setzten wir uns das Ziel, einmal Brecht zu inszenieren“, sagt der Schauspieler David Schwarzko. „Eifrig studierten wir seine sämtlichen Stücke und mußten auf das eine, das andere, das dritte verzichten. Nicht, weil wir an unseren schöpferischen Möglichkeiten etwa zweifelten. Mitnichten. Wir stehen ja an der Schwelle der schöpferischen Reife, die Schauspieler sind jung, energiegeladener und ehrgeizig im guten Sinne des Wortes: wir können Berge versetzen.“

Leider hat Brecht die meisten seiner Stücke sehr dicht bevölkert, unsere Truppe zählt dagegen... Kurzum, aus dem großen schöpferischen Erbe Bertolt Brechts konnten wir nur eines seiner jüngsten Werke wählen, das Lustspiel „Mann ist Mann“, das er 1926 verfaßt hatte.“

Also „Mann ist Mann“. Ein Stück, in dem es nur zwei Frauenrollen gibt, dagegen aber gerade so viele Rollen für Männer wie sie der männliche Teil der Truppe zählt. Und was für Rollen! Hier bot sich den Schauspielern erstmalig die Möglichkeit, ein kurzes, doch so turbulenten Bühnenleben ihrer jungen Helden gemeinsam zu durchleben. Also, vivat, Brecht! Du hast auch an die kleine Truppe des Theaters in Temirtau gedacht!

Der Moskauer Regisseur Alexander Jeschanow hat es vermocht, ein Schauspielensemble zu schaffen, in dem es eigentlich keine Haupt- und Nebenrollen gibt, ein Ensemble, das sich von dem weisen Spruch

Brechts leiten läßt: „Ein Mann, der sich auf der Bühne anstrengt, strengt, wenn er nur einigermaßen gut ist, auch alle Leute im Parkett an.“ Diese Aufführung ist eine Komödie, in der sich die Handlung kaleidoskopisch abwickelt, aber das bedeutet gar nicht, daß die Zuschauer nur unterhalten und amüsiert werden, nein, sie werden zum aktiven Mitdenken und Miterleben angeregt. Zusammen mit dem Autor will das Theater den Mechanismus einer Gesellschaft bloßlegen, der die menschliche Persönlichkeit zerstört, den Menschen wie eine Maschine in Teile zerlegt und ummontiert.

Das sehen wir an der odiosen Gestalt des Packers Galy Gay, verkörpert von Alexander Hahn. Mit leidenschaftlichem Interesse verfolgen wir alles, was dieser Mann, der nicht nein sagen kann, der keine eigene Meinung hat, auf der Bühne macht. Das meiste ist alogisch, der Zuschauer ist oft baff, aber auf diese Weise bekommen wir die Möglichkeit, über sein Verhalten zu verschiedenen Erscheinungen im Leben zu urteilen. Die Gefühle, die Galy Gay in uns hervorruft, sind äußerst widersprüchlich. Wir bewundern und hassen, bemitleiden und begreifen ihn nicht, er ist lächerlich und tragisch zugleich.

Aber das währt nur bis zu dem Augenblick, da sich die gewalttätige Verwandlung des Packers Galy Gay in den Soldaten der britischen Krone vollzogen hat. Ab nun ist das kein schwacher und bemitleidenswerter Mensch mehr, sondern ein starkes Kettenglied in der mächtigen militärischen Maschine. Die entpersönlichte Masse macht ihn stark!

Und das ist es, wogegen das Theater seine Proteststimme erhebt. Darin liegt meines Erachtens die Aktualität dieses Lustspiels, das der junge Bertolt Brecht vor sechzig Jahren geschrieben hat.

Die neue Inszenierung des Deutschen Theaters ist ein farbenprächtiges, vollkommenes Bild (Ausstattung von Nadescha Bachwalowa), das enorm an künstlerischer Ausstrahlung gewinnt, weil jedes noch so kleine Detail auf sorgfältigste ausgefeilt ist. Jede Gestalt, obwohl sie mitunter auch sehr wirksam ist, ist ein Charakter. Man erinnert sich nur an Robert Schildenhardt als Herr Wang, Bonze einer tibetischen Pagode, oder an die Soldaten und Tiberaner.

Eine glückliche Idee des Regisseurs Jeschanow war auch die Einführung der beiden kommentierenden Stückfiguren, die es bei Brecht nicht gibt, die aber organisch in die Bühnenhandlung eingehen, den Zuschauer unterhalten und amüsieren, zum Nachdenken anregen, seinen kritischen Sinn

inspirieren, kurzum, ihn auf das Bevorstehende einzustimmen. Die Schauspieler Georg Nonnenmacher und Viktor Brestel haben jene diskrete Form gefunden, die der gesamten Aufführung eine besondere Nuance verleiht. Auch plastisch wirken diese Gestalten, wie übrigens auch alle anderen, recht einnehmend. Man kann nur ahnen, was die Schauspieler diese plastische Geschmeidigkeit kostet.

Die tragende Frauenrolle in der Inszenierung hat der Regisseur der impulsiven, unerreichten Katharina Schmeer übertragen und damit den Nagel auf den Kopf getroffen. In ihrer Darstellung erstreckt vor uns eine echt Brechtsche Frau, eine Marketerin, die am Krieg profitiert, die das Leben unter den Soldaten zu einer groben, kalblütigen und zynischen Person gemacht hat. Die Schauspielerin hat es nicht leicht, denn sie muß sich die ganze Zeit auf der Bühne befinden, und in den vielen Pausen, wo sie nicht unmittelbar an der Handlung beteiligt ist, weiß sie scheinbar nicht immer, wohin mit sich selbst. Das mag wohl auch an der Bühnenaussstattung liegen, die äußerst symbolisch und knapp ist.

Eine kleine, dafür aber sehr beeindruckende Gestalt hat der Schauspieler David Schwarzko geschaffen. Sein Sergeant Charles Fairchild wirkt grotesk, er ist ein richtiger Kommissar, der in der Masse so einflußreich und gefährlich sind.

Die Inszenierung „Mann ist Mann“ ist gewiß eine neue Stufe zur beruflichen Meisterschaft der Truppe des Deutschen Theaters. Sie wird ganz bestimmt hohe Anerkennung bei den Kunstkennern und Kritikern finden. Ich aber denke da an die Zuschauer in Pokrowka und Shangis-Kuduk, in Tobolno und Iwanowka, in Kellorowka und Konstantinowka, wo die Zuschauer mit Ungeduld und Zuversicht auf die Schauspieler aus Temirtau warten. Wie werden sie diese Aufführung auffassen? Sind sie den hohen Anforderungen gewachsen, die ein Brecht-Stück an den Zuschauer stellt? Ich bin zur positiven Antwort auf diese Fragen geneigt, denn erstens appellieren Brechts Stücke an das Denkvermögen des Zuschauers, das er als höchstes menschliches Vergnügen pries und mit allen ihm zugänglichen Mitteln förderte, und zweitens ist die Truppe des Deutschen Theaters aufrichtig an verständlichen Zuschauern interessiert („ohne die ein Theater ein Nonsens ist“, B. Brecht). Um den Zuschauern die Aufnahme der Ideen von Brecht zu erleichtern, veranstalten sie im Foyer ein kleines Vorspiel, in dem die Grundsätze des „epischen Theaters“ dargestellt werden. Allerdings müßte an der Form dieser Darbietung noch gearbeitet werden, um sie zugänglich und überzeugend zu machen. So daß der Zuschauer am Ende der Vorstellung sagen kann: „Das ist große Kunst, da ist nichts selbstverständlich.“

Helmut HEIDEBRECHT

Rayonwettkämpfen in Kant den ersten Platz. Zu den besten Spielern dieser Auswahl zählen Wilhelm Born, Alexander Hauser, Wladimir Robek und Anatol Anschütz, die zielstrebig und hartnäckig trainieren.

Heinrich ENNS
Gebiet Dshambul.

Fußball steht an erster Stelle

Im Dorfe Luxemburg ist es um die Körperkultur gut bestellt. Der Kolchoskubaltaler Andreas Sperlein übernahm die Pflichten des Sportinstruktors und gründete hier vor Jahren eine Fußball-, eine Volleyball- und eine Basketball-

sektion. Später entstanden im Kolchos noch eine Gruppe für Leichtathletik und für Tischtennis.

Doch nach wie vor ist der Fußball bei den Jugendlichen sehr beliebt. Die örtliche Mannschaft „Trud“ belegte bei den jüngsten

„Kontakt“ lädt ein

Auf Initiative der schöpferischen Intelligenz von Tschimkent wurde im Kultur- und Sportkomplex des Dzierzynski-Stadbezirks der Klub „Kontakt“ gegründet. Seine erste Beschäftigung war dem Thema „Bildung und Intelligenz“ gewidmet.

Das Koordinationszentrum vereinigte 230 Sport- und Kulturstätten, Kinos, Theater und steigerte bedeutend ihre Tätigkeit. Jede Veranstaltung wird sowohl von Fachleuten als auch von den Werkträgern vorbereitet. Sie organisieren

Stadtbezirkfeste wie z. B. „Bei Neptun zu Gast“, „Sport ist Frieden“ u. a. Früher mangelte den Kulturschaffenden an Räumlichkeiten. Die Ausnutzung der Roten Ecken der Betriebe, der Vorhallen in den Wohnheimen und Schulgebäuden während der Ferien half, dieses zu lösen. Hier werden Wettbewerbe in Küchen- und Handarbeit sowie Konsultationen durchgeführt, Vorlesungen gehalten usw.

In den Schulen veranstaltete man Abende, sowie Wettbewerbe. Wir laden unsere Mütter ein! „Was können unsere Mütter“. Eine halbe Million Menschen haben etwa 170 Sport- und Kulturfeste, Dispute und Vorlesungen seit Jahrbeginn besucht.

„In der Arbeit des Sport- und Kulturkomplexes gibt es noch viele Mängel“, sagte die Sekretärin des Koordinationszentrums W. K. Kulikowa. „Nicht alle Betriebe und Anstalten arbeiten nach einem gemeinsamen Perspektivplan. Losgelöst vom Zentrum arbeiten das Pionierhaus und das Haus des Lehrers. Jedoch wird jetzt vieles getan, um die Tätigkeit des Komplexes effektiver zu machen.“

(KasTAG)

Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

Ein Ausweg findet sich immer

An jenem Abend nahm ich mir vor, früher als gewöhnlich schlafen zu gehen. „Mir stand ein schwerer Tag bevor. Ich hatte nämlich meinen ersten Rechenschaftsbericht zu schreiben. Also mußte ich am Morgen früh sein und einen hellen Kopf haben. Unser Chef war, wie ich erfahren hatte, in dieser Hinsicht sehr wählerisch. Wenn ein Bericht ihm nicht gefiel, wies er ihn kaltstöhnend zurück und ließ ihn mehrmals umarbeiten. Die Mitarbeiter jedoch, die seinen Geschmack auf Anhieb trafen, hatten bei ihm eine gute Nummer. Ich wollte natürlich auch nicht der letzte Drecksack sein und trug mich schon einige Tage lang mit dem Gedanken, wie ich die Sache am besten anpacken sollte.“

Eigentlich hätte ich damit schon früher anfangen sollen, denn der Bericht sollte laut Anordnung am nächsten Morgen spätestens um 12 Uhr dem Chef vorgelegt werden. Andernfalls war mir ein Abputzer sicher.

Ich schlüpfte also unter die Decke, aber einschlafen konnte ich doch nicht. Mich störten die vielen Autos und Motorräder, die mit viel Lärm und Getöse draußen vor dem Fenster vorbeisauerten. Erst als ich mich die Ohren mit Watte zugestopft hatte, sank ich in tiefen Schlaf.

Am Morgen fühlte ich mich doch wie gerädert. Ich kam ins Büro, legte ein reines Blatt auf den Tisch und schrieb mit großen zierlichen Buchstaben darauf: Rechenschaftsbericht. Was nun weiter kommen sollte, das mußte ich mir erst gut

überlegen. Aller Anfang ist ja schwer. Man muß vorerst mal den richtigen Ton treffen. Nachher geht's schon leichter. Aber wie fängt man da an? Ich muß mich konzentrieren, konzentrieren... konzentrieren... Ich war gerade im Begriff, den Satz, der sich in meinem Hirn in gedrängter Form festgehalten hatte, auf Papier zu bringen, als das Telefon klingelte.

Verdrossen nahm ich den Hörer ab.

„Ja bitte...“

„Ist da die Bierbrauerei?“

„Falsch verbunden.“

Ich knallte den Hörer auf und wollte mich wieder meinem Brüten hingeben, als das Telefon erneut läutete.

„Ist da das Fleischkombinat?“

Mir blieb die Spucke weg.

„Wurst gibt's heute keine!“ schrie ich in den Hörer. „Sie bemühen sich umsonst!“

Kaum hatte ich aufgelegt, raselte es schon wieder, und dieselbe Männerstimme fragte:

„Ist Anna Fjodorowna am Apparat?“

„Können Sie denn nicht unterscheiden, ob ein Mann“ oder eine Frau spricht?“

„Warum ärgern Sie sich denn?“

Ich hatte keine Lust, weitere Erklärungen zu geben und würgte die Verbindung ab. Ich war völlig durchgedreht. Mich ärgerte jetzt das Klappern der Schreibmaschine, das aus dem anliegenden Zimmer kam — ich zog die Tür fester zu. Das Geigen der Straßenbahn draußen regte mir die Galle — ich schloß das Klappfenster. Gleich darauf wurde die Tür wieder aufgeris-

sen, und ein altes Mütterchen fragte mich mit brüchiger Stimme:

„Sag doch mal hurtig, mein Schönes, wo kann ich euren Vorgesetzten finden?“

„Rechts, den Korridor entlang...“

Das Fräulein ging und ließ die Tür aufstehen. Ich war ratlos.

Es läßt sich aber doch ein Ausweg finden! — hämmerte es in meinem Kopf. Und plötzlich ging mir ein Licht auf. Watte, Watte brauch ich! Aber wo kriegt du hier Watte? Ich sah mich im Zimmer um. Watte gab es keine. Doch auf dem Fensterbrett lag ein Päckchen Kitt. Offenbar hatte es die Aufräumfrau vorbereitet, um nach Feierabend die Fenster dichtzumachen. Ich bröckelte mir zwei kleine Klümpchen ab, rollte sie zu Kügelchen zusammen und verstopfte mir die Ohren. Jetzt konnte ich mich konzentrieren, ich schrieb, ohne auch eine Pause zu machen. Ich hörte nichts und sah nichts. Ab und zu huschten vor meinem Tisch irgendwelche Schatten vorbei. Ich ließ mich aber nicht beirren und erhob nicht einmal den Blick.

Ich weiß nicht, wie lange es gedauert hatte — drei, vier oder fünf Stunden —, aber als ich fertig war, stand mir der Schweiß in hellen Tropfen auf der Stirn. Ich heftete die vollgeschriebenen Blätter zusammen und trug sie ins Empfangszimmer des Chefs.

„Für Nikolai Iwanowitsch!“, sagte ich zur Sekretärin und eilte in den Waschraum.

Als ich den Wasserhahn aufdrehte, war ich fast erschrocken. Der Wasserstrahl schlug heftig ins Gesicht, aber ich hörte kein Rauschen.

Beim Augenarzt Noch eine Möglichkeit

Fred gibt vor, daß er beim Tuschsen wegen Augenfehler plüschte. Zeichenlehrer schlägt ihm vor: „Wende dich an Doktor Moor!“

Heimlich muß der Junge lachen: „Danke schön! Das werd ich machen!“ Und er geht auch gleich zu Moor. Dieser reicht ihm eine Brille, die in allen Farben schillert: „Siehst du besser als zuvor?“

Fred verzicht nur das Gesicht: „Diese Fassung mag ich nicht. Jene mit der goldenen Fassung wird mir, glaub ich, besser passen.“

„Bitte schön!“ sagt Doktor Moor: „Siehst du besser, als zuvor?“

Laut lacht Fred: „Ei, ei, famos! Alles ist so schön und groß!“

Doktor Moor: „Du Wicht, du böser! Diese ist ja ohne Gläser.“

Heinrich SCHNEIDER

Djado Minjo Popa ging einmal zu einem Gabrowoer Schneider und begann mit vielen Umschweifungen:

„Du hast goldene Hände, Iwan! Deshalb komme ich wieder zu dir. Und einem alten Kunden wirst du nicht nein sagen. Ich möchte, daß du mir diese Jacke wendest. Der Stoff ist noch gut und die Farbe nicht verblieben.“

Der Schneider betrachtete die Jacke und sagte: „Die ist doch schon einmal gewendet.“

„Ich weiß, ich weiß“, unterbricht ihn Djado Minjo, „aber ich weiß, daß du ein großer Meister bist und dir immer etwas einfallen fällt. Und es ist ja so ein gutes Stück!“



„Herr Professor“, wandte sich ein junger Mann an Billroth, „wie kommt es nur, daß der Alkohol jungen Leuten in den Kopf und alten in die Beine fährt?“

„Ganz einfach“, meinte Billroth. „Der Alkohol sucht sich eben immer den schwächsten Punkt aus.“

Im überfüllten Bus bietet überauschend ein junger Mann einer alten Dame seinen Sitzplatz an. Dankend weicht die alte Dame ab: „Bleiben Sie nur sitzen, junger Mann.“

im Alter dürfen Sie noch genug stehen.“

„Papi, wie nennt man einen, der Auto fährt?“

„Kraftfahrer natürlich.“

„Komisch, du benutzt sonst ganz andere Worte.“

„Wer von euch kann mir ein Tier nennen, das in Europa nicht vorkommt?“ fragt der Lehrer.

„Der Dackel“, weiß Uwe sofort. „Unsin.“

„Nein, Herr Meier, wenn unser Wald unter dem Sofa liegt, dann kann das stehen, wo es will, er kommt nicht vor.“

Redakteur L. L. WEIDMANN

Unsere Anschrift:
Kazachskaja SSR 473027, Celinograd.
Dom Sowjetow, 7-й этаж, «Фройндшафт»

TELEFON: Redakteur — 2-19-09; stellvertretende Redakteure — 2-17-07, 2-06-49; Redaktionssekretär — 2-16-51; Sekretariat — 2-17-50; Abteilungen: Propaganda — 2-16-36; Politische Massenarbeit — 2-18-23; Sozialistische Wettbewerb — 2-17-55; 2-16-45; Kultur — 2-19-15; Leserbrief — 2-17-11; Literatur — 2-18-71; Bildreporter — 2-17-26; Korrektur — 2-17-02; Buchhaltung — 2-19-84.

«ФРОЙНДШАФТ»
ИНДЕКС 65413
Выходит еженедельно, кроме воскресенья и понедельника

Издательство Целиноградского обкома Компартии Казахстана
Заказ № 6891. УН 01820.